Westfälischer Beobachter

Bielefelder Beobachter ✠ **Herforder Beobachter** ✠ **Mindener Beobachter**

Älteste nationalsozialist. Zeitung in Westfalen-Nord

Geschäftsstelle Herford, Hämelingerstraße 6. Fernruf Herford 3588. Bielefeld: Fernruf 1466 — Verlag und Rotationsdruck Backem, Herford. Erscheint werktags. Bezugspreis monatlich 2.00 RM. und Bestellgeld. Jede Vollanstalt nimmt Bestellungen an. Zustellung durch Kreuzband 1.50 RM. mehr. — Bei höheren Gewalten, Streik, Betriebsstörung besteht für den Verlag keine Verpflichtung zur Rückzahlung des Bezugspreises. Postversand Herford

Für Freiheit und Brot.

Anzeigenpreis: die 8 gespaltene Millimeterzeile 32 mm breit 15 Pfg., Lokalanzeigenpreis 10 Pfg. Reklamen Millimeterhöhe 65 mm breit 50 Pfg. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Ermäßigungen nach Tarif. Bei Konkursen, Klagen und Zeilüberschreitungen fällt vereinbarter Rabatt fort. Erfüllungsort: Herford. — Für unverlangte Manuskriptsendungen wird keine Garantie geleistet. Postscheckkonto: (Westfälischer Beobachter, Herford) Hannover Nr. 19 573.

Nr. 304 Preis 15 Pfg. **Freitag, den 29. Dezember 1933** **5. Jahrgang**

Das Schicksalsjahr der Nation!

Von Dr. Otto Dietrich, Reichspressechef der NSDAP.

Was bedeuten Jahre menschlichen Erlebens in der tausendjährigen Perspektive der Völkerschicksale? Nicht mehr als Sekunden oder flüchtige Minuten — wenn sie im Zuge gleichförmiger Entwicklung vorüberziehen. Aber es gibt unter ihnen **Jahre besonderer, schöpferischer und schicksalgestaltender Art.** Jahre, die gleichsam aus dem Zeitstrom der Geschichte vulkanartig hervorbrechen um dann Jahrhunderte eines Volkes richtunggebend zu bestimmen. **Ein solches Jahr ist das Jahr 1934,** das nunmehr in die deutsche Geschichte eingegangen ist.

Ein großes Jahr! — Welch ein Wandel!

Ein großes Jahr! So aufrüttelnd, gewaltig und erlebnisreich, daß der Maßstab unseres Bewußtseins inmitten der Flucht der Ereignisse nicht ausreicht, um es in seiner ganzen Bedeutung zu erfassen. Ein Jahr, so grundstürzend und doch so monumental gestaltend, daß es uns allen noch wie ein Traum erscheint, wenn wir heute an seinem Ende auf seinen Anfang zurückblicken.

Welch ein Wandel der Zeiten in der kurzen Spanne eines Jahres. Noch in den ersten Januartagen stand die nationalsozialistische Bewegung völlig außerhalb des Staates im Zermürbungskampf gegen eine Regierung, die alle Machtmittel der NSDAP entgegenwarf. Der Führer schlug sich wie ein Löwe im Lande Lippe gegen Marxismus und Novemberdemokratie, die bereits frohlockten, die nationalsozialistische Gefahr zur Strecke gebracht zu haben. Isoliert und verachtet stand der Nationalsozialismus mit seinen Ideen noch völlig außerhalb der Diskussion der Weltpolitik und ihres als unantastbar geltenden geistigen Codex. Dumpfe Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung lasteten über dem deutschen Volke. Niemand wußte wohin der Weg ging und nur der unerschütterliche Glaube an Adolf Hitler und seine Sendung leuchtete in Millionen treuer Herzen durch das Dunkel dieser Tage.

Das große Erwachen.

Endlich, am 30. Januar brachen dann in Deutschland die Dämme vor der Flut der nationalsozialistischen Bewegung. **Das große Erwachen begann.** Dem ersten Durchbruch folgte die zweite tiefgegliederte Welle der **nationalsozialistischen Revolution.** Ihre dynamischen Kräfte entwickelten sich mit bewundernswertem Elan bis zum vollständigen Sieg bis zur totalen Eroberung des Staates, Partei und Staat wurden Eins. **Die Umwertung aller demokratischen Werte** vollzog sich mit naturgesetzlicher Konsequenz. Den Millionen und Abermillionen schaffenden Menschen fiel es wie Schuppen von den Augen. Das Volk vernahm wieder die Stimme seines Blutes und erkannte sich selbst, sein Wünschen und Sehnen im Nationalsozialismus wieder

Der 12. November

Die Volksabstimmung des 12. November **krönte das gewaltige innere Befreiungswerk: ein ganzes** Volk bekannte sich in freien Entschluß zum Nationalsozialismus, legitimierte durch die Kundgebung seines eigenen Willens die absolute Autorität seines Führers. Angesichts dieses wahrhaft triumphalen Schlußaktes der deutschen Volkserhebung vermochte auch das Ausland dem nationalsozialistischen Regime die Anerkennung nicht länger zu versagen. Wozu der italienische Faschismus Jahre gebraucht hatte, das gelang dem nationalsozialistischen Deutschland innerhalb weniger Monate. In weniger als Jahresfrist ist Deutschland durch den Nationalsozialismus wieder zu einem namhaften **Faktor der Weltpolitik** geworden. Man muß sich diesen geradezu wunderbaren Wandel von Anfang bis Ende des Jahres ganz klar vor Augen halten, um die Größe der Ereignisse dieses Zeitraumes überhaupt zu begreifen.

Die Leistungen des Nationalsozialismus in diesem ersten Jahre seiner Herrschaft, lassen sich deshalb auch nicht mit den kümmerlichen Massen der nachnovemberlichen Vergangenheit messen, sondern nur in ganz großen Perspektiven würdigen. Ist es doch eine der fundamentalsten Tatsachen der deutschen Revolution, daß **der schöpferische Geist, wieder ein weitreichendes Blickfeld mit weltanschaulicher Tiefenwirkung** gegeben hat. In diesem Sinne hat der Nationalsozialismus begonnen, getreu seinem großen Programm, **systematische Arbeit** zu leisten.

Auf dem Feld der **Innenpolitik** wurde als erste grundlegende Aufgabe der Marxismus mit Stumpf und Stiel ausgerottet und seine geistige Wurzel, die liberalistische Demokratie aus dem Volkskörper entfernt. Den Dienst, den der Nationalsozialismus der Menschheit dadurch leistete, daß er den Bolschewismus aus Mitteleuropa auf seinen asiatischen Herd zurückwarf, vermögen heute erst die Wenigsten abzuschätzen. Dieser primären **reinigenden** Aufgabe **im Augiasstall der Novemberrepublik** folgte auf dem Fuße die positiv-aufbauende Arbeit, die ihren umfassenden Ausdruck darin findet, **die Nation in Form zu bringen.**

Der Tag der nationalen Arbeit und das nationale Erntefest der Bauern, durch die der **Geist der Versöhnung** so sinnfällig dem ganzen Volke zum Bewußtsein kam, besiegelten **das innere Einigungswerk.** In der praktischen Ausschaltung des Föderalismus und der **Beseitigung der Kleinstaaterei** fand das Gesetz der Kraftgewinnung durch Nationalisierung und Konzentration seine besondere staatspolitische Auswirkung.

Die Rassenfrage.

Mit fester, zielsicherer Hand hat der Nationalsozialismus nach seiner Machtübernahme das volkspolitische Schlüsselproblem die **Rassenfrage** und Rassenpflege in Angriff genommen. Ungeachtet aller Opportunitätsgründe, die dagegen geltend gemacht wurden, ist er auch hier mutig und bahnbrechend vorangegangen. Seine Gesetze auf diesem für lange Sicht so schicksalentscheidendem Gebiete sind **weltpolitische Pionierarbeit.** Schon heute wissen wir sehr wohl die Bedeutung der Tatsache einzuschätzen, daß hier erstmals eine Bewegung zum Siege kam, die das Judentum ernsthaft angriff. Daß sie das Gebiet der Kirche dem Staate gegenüber scharf abgrenzte und die politischen Ambitionen des Klerus in seine seelsorgerischen Schranken zurückweisen konnte, darf der Nationalsozialismus ebenfalls als einen beachtlichen Erfog dieses ersten Jahres für sich in Anspruch nehmen.

Auf der Ebene der **Wirtschaft** sind die Kraftwirkungen des nationalsozialistischen Staates besonders deutlich erkennbar. Das Vertrauen ist zurückgekehrt und neues Leben blüht aus den Ruinen. Die Geißel der **Arbeitslosigkeit,** die auf den Völkern lastet, ist in Deutschl. im ersten Jahre des Nationalsozialismus durch einen Generalangriff nicht nur ganz außerordentlich gemildert, sondern auch **grundsätzlich gebrochen** und systematisch zum Rückzug gezwungen worden. Mit dem Nationalsozialismus hat das deutsche Volk auch ein ganz anderes wirtschaftliches Denken erfaßt. Ein Denken nicht in Profit und Zahlen, sondern in Arbeit und Brot, nicht in Streik und Aussperrung, sondern in nationaler Solidarität und gemeinsamem Schaffen. Der **wahre Sozialismus** hat seinen Einzug gehalten und mit dem grandiosen **Winterhilfswerk** der Welt ein leuchtendes Beispiel nationalsozialistischen Handelns gegeben. Die **Landwirtschaft** ist **gerettet** und der innere Markt auf dem besten Wege der Gesundung und Erstarkung, ein Teil der **Industrie** durch gewaltige Bauprojekte mitten im Winter **angekurbelt** und vorbereitet auf die weitergreifende Entwicklung des nächsten Frühjahres.

Die Ideenschöpfung des Führers.

Die **Ideenschöpfung des Führers** auf wirtschaftlichem Gebiete ist eines der erstaunlichsten Phänomene seiner Staatskunst Diese wirtschaftlichen Gedanken, die er herauswirft und denen er mit seiner ganzen Autorität zur Durchführung verhilft, sind so monumental einfach und doch das Wirtschaften trotz des komplizierten Räderwerks in seinem tiefsten und eigentlichen Sinne erfassend, daß man sie auf die geniale **architektonische Begabung seines Denkens** zurückführen möchte. Es ist beglückendes Wissen, aus den Plantierungen und Projekten des Führers zu erkennen, daß wir — ausgang des ersten Jahres nicht am Ende sondern **erst am Anfang** einer neuen wirtschaftlichen Epoche stehen. Sie ist des Führers ureigenstes Werk.

N.S.D.A.P. und Auslandspolitik.

Wenn wir zum Schluß noch einen Blick werfen auf die außenpolitische Entwicklung des nationalsozialistischen Deutschlands und seine Stellung im Kraftfeld der internationalen Politik, dann dürfen wir am Ende des ersten Jahres feststellen, daß auch an diesem für den Nationalsozialismus besonders empfindlichen Kulminationspunkt ganz **wesentliche Fortschritte** für Deutschland zu verzeichnen sind. Lassen wir hier die der Deutschfreundlichkeit nicht gerade verdächtige „Baseler Nationalzeitung" sprechen: Die **deutsche außenpolitische Lage hat sich,** wohl nicht nur von Berlin aus **gesehen in einer** Art gebessert wie man sie im Frühjahr, ja noch im Herbst, z. B. am Tages des Austritts Deutschlands aus dem Völkerbund nicht für möglich gehalten hätte." Diesem ausländischen Urteil haben wir nichts hinzuzufügen. Mit Genugtuung **können wir** heute schon unsere seit Jahren vertretene Auffassung bestätigt finden, **daß auch die Außenpolitik nicht die Stelle ist, an der der Nationalsozialismus sterblich ist.**

Mehr als irgendwer können wir **hier mit** Stolz auf unseren Führer **Adolf Hitler** blicken. Seine blitzschnelle Wendung vom Meister des innerpolitischen Kampffeldes zum staatsmännisch verantwortlichen Außenpolitiker von mehr als europäischem Format, ist wahrhaft bewundernswert. Es ist **kaum** zuviel gesagt, daß Adolf Hitlers überragende Persönlichkeit in weniger als Jahresfrist **der internationalen Politik ein neues Gesicht gegeben hat.** Die Völkerbundsdiplomaten sind heimatlos geworden und in der Welt ist die Politik der offenen Sprache zum Wohle der Völker und im Interesse des Friedens wieder zu Ehren gelangt. Zweifellos liegt darin der tiefste Grund für die seltsame Tatsache daß der Kanzler des deutschen Volkes bei der Bevölkerung der anderen Länder ein sowie größeres Ansehen genießt als bei den Regierungen und in der Presse jener Länder. Das läßt unsere Hoffnung berechtigt erscheinen, daß Deutschlands außenpolitische Rettung, unbeschadet der leichten Wolken am parlamentarischen Horizont europäischer Kabinette, auch **dem Zusammenleben der Völker einen besseren und glücklicheren Weg in die Zukunft eröffnet**

So können wir mit tiefer innerer Befriedigung auf dieses erste Jahr des nationalsozialistischen Deutschlands zurückblicken Wenn es richtig ist, daß für die Beurteilung des Charakters einer Bewegung nicht so sehr der Erfolg über den Gegner als die Größe der Haltung nach dem Siege entscheidend ist, dann hat die nationalsozialistische Bewegung im Jahre 1933 diese **Charakter- und Leistungsprobe** zum Segen der Nation **glänzend bestanden.** In weniger als 12 Monaten formte sie die Nation zum Volk. Sie ließ damit **das Jahr ihres Sieges** zugleich **zum Schicksalsjahr der Nation** werden, das ihrem Weg für Jahrhunderte die Richtung gibt.

Sie konnte in diesem ersten Jahre **die Revolution** schon deshalb **zum Abschluß bringen,** weil sie ihre revolutionären Ideen im Staate selbst verankerte und von ihm tragen ließ. Und darum gebe sich niemand einer Täuschung hin! Die **Revolutionierung der Geister ist für den Nationalsozialismus** mit dem Jahre 1933 **nicht beendet,** sondern schreitet unaufhaltsam weiter im Dienste der Nation. Wer die Kühnheit des Denkens unseres Führers kennt und von der inneren Fremdheit seines Wesens gegenüber allen kleingeistigen und bürgerlich-gerühsamen Leben weiß, der wird auch in den kommenden Jahren **nicht weniger von ihm erwarten als das, was er in dem vergangenen für das deutsche Volk leistete.** Daß es sich seines Führers würdig erweise, **das sei unser Neujahrswunsch für 1934.**

Gerechte Verteilung der Berufe!

Begrenzung des Hochschulbesuchs.

15 000 Zulassungen im Jahre 1934.

Berlin, 29. Dez.

Der Reichsminister des Innern hat in Anwendung der Ziffer 2 der ersten Verordnung zur Durchführung des Gesetzes gegen die Ueberfüllung deutscher Schulen und Hochschulen vom 25. April 1933 die Zahl der Abiturienten, denen im Jahre 1934 die Hochschulreife zuerkannt wird, auf 15 000 begrenzt.

Die Hochschulreife soll nur denjenigen Abiturienten zugesprochen werden, die geeignet erscheinen, den besonderen durch die Hochschule gestellten Anforderungen nach ihrer geistigen und körperlichen Reife, nach ihrem Charakterwert und ihrer nationalen Zuverlässigkeit zu genügen. Die Richtzahl von 15 000 verteilt sich auf die Länder wie folgt: Preußen 8984, Bayern 1670, Sachsen 1339, Württemberg 611, Baden 574, Thüringen 390, Hessen 340, Hamburg 398, Mecklenburg 172, Oldenburg 122, Braunschweig 122, Anhalt 87, Bremen 105, Lippe 40, Lübeck 34, Schaumburg-Lippe 12.

Es bleibt dem einzelnen Lande überlassen, die ihm zugewiesene Zahl auf die einzelnen Anstalten entweder voll umzulegen oder den Prüfungskommissaren zu ermöglichen, den Ausgleich unter den einzelnen Anstalten durch Verfügung über einen ihnen vorbehaltenen Anteil an der Gesamtzahl herbeizuführen.

Diejenigen Länder, die ihre künftigen Volksschullehrer aus der Zahl der Abiturienten mit Hochschulreife entnehmen, können die ihnen zugewiesene Zahl um soviele Abiturienten erhöhen, wie sie an Landesangehörigen bezw. zur Wohnbevölkerung ihres Landes gehörenden im Jahre 1934 zu den Lehrerbildungsanstalten zulassen.

Die Zahl der Abiturientinnen,

denen die Hochschulreife zuerkannt wird, ist nicht gesondert bestimmt worden; jedoch darf der Anteil der Abiturientinnen an der Gesamtzahl der Hochschulberechtigten in keinem Land 10 v. H. der zugewiesenen Zahl überschreiten. Die Zuerkennung oder Versagung der Hochschulreife darf nicht auf dem Reifezeugnis vermerkt werden. Ueber die Zuerkennung der Hochschulreife ist

neben dem Reifezeugnis eine besondere Bescheinigung

zu erteilen. Der Abiturient darf bei der Bewerbung um einen praktischen Beruf von dieser Bescheinigung keinen Gebrauch machen; die anstellende Stelle darf die Vorlage der Bescheinigung nicht verlangen.

Die Begrenzung der Zahl der hochschulreifen Abiturienten wird von nachhaltigen und wirksamen Bemühungen begleitet sein,

die Abiturienten ohne Hochschulreife

praktischen Berufen zuzuführen. Diese Aufgabe ist der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung übertragen worden. Sie hat bereits, wie ihr Präsident Syrup vor der Presse ausführte, Maßnahmen für die Unterbringung der nicht zum Hochschulbesuch berechtigten Abiturienten getroffen. Es sind im Laufe der letzten Wochen bereits eingehend durchgearbeitete Pläne aufgestellt worden und auch schon in der Durchführung begriffen, die eine sachgemäße Berufsberatung dieser Abiturienten sicherstellen und bewirken sollen, daß alle Abiturienten dem Wirtschaftsleben zugeführt werden. Die Verhandlungen mit den Spitzenverbänden der Wirtschaft sind eingeleitet. Sie zielen auch dahin, den Ausbildungsgang für die Abiturienten entsprechend ihrem Alter und ihrer Schulreife anders zu gestalten als bei den jüngeren Lehrlingen.

Geburtenzahl und Hochschulstudium.

Der sächsische Volksbildungsminister Dr. Hartnacke zur Begrenzung des Hochschulzuganges.

Der sächsische Volksbildungsminister Dr. Hartnacke bezeichnete die Maßnahmen als Schutzmaßnahmen gegen den schleichenden Selbstmord des deutschen Volkes. Es sei eine Tatsache, daß das deutsche Volk um die Jahrhundertwende mehr als zwei Millionen Geburten jährlich hatte und jetzt nicht einmal eine Million.

Das rasende Absinken der Nachwuchszahlen habe naheliegende Folgen für das Berufsfeld. Mit dem Absinken der Nachwuchszahlen sei aber ein absolutes und relatives Ansteigen des Zustroms zu den gehobenen geistigen Berufen einhergegangen. Um die Jahrhundertwende habe es in Deutschland etwa 8000 Abiturienten-Zeugnisse im Jahr gegeben. 1932 waren es 43 000 Abiturienten-Zeugnisse.

Es habe neben jeder 22. Kinderwiege ein Menschenkind mit Hochschulreife

gestanden. Hier habe der neue Staat mit Nachdruck eingreifen müssen. Die Zahl der Neuimmatrikulationen habe zu Ostern 1931 29 700, Ostern 1932 24 700 betragen. Als Studienneuzugang wären bei allergünstigster Rechnung etwa 10 500 Neuimmatrikulierte zu verwenden. Wer die Zahl von 15 000 Studienberechtigten, die das Reichsinnenministerium über die 10 500 hinausgehend festgesetzt hat, für zu eingreifend halte, der möge sich darüber klar werden, daß in Wirklichkeit überhaupt

kein Bedarf an Neuzugang zum Studium

vorliege. Die vorhandene Staumasse würde nicht einmal völlig verebben, wenn die vier folgenden Jahre überhaupt ausfallen würden. Daher sei die Beschränkung auf 15 000 Studienberechtigte keine Härte, sondern eine Milde, die nur zu verteidigen sei im Hinblick darauf, daß es eine Ungerechtigkeit wäre, diese Jahrgänge überhaupt für das Studium ausfallen zu lassen. Die Begrenzung auf 15 000 sei aber nur ein leiser Anfang. Die Zahl von 15 000 sei ferner nur verantwortbar, wenn man annehme, daß von dieser Zahl nur ein Teil wirklich studiere. Nähme man an, daß die 15 000 wirklich studierten, so wäre mit den neuen Maßnahmen nicht viel gewonnen. Den Eltern müsse man sagen, daß Volk, Staat und Wirtschaft nicht für ihren Sohn da seien, sondern ihr Sohn müsse sich dort einordnen, wo man ihn brauchen könne. Das sei der Sinn des Nationalsozialismus.

Ohne Hochschulreife nicht minderwertig.

In der Begründung zu den Maßnahmen zur Begrenzung des Zugangs zu den Hochschulen heißt es u. a.:

Diejenigen Abiturienten, denen die Hochschulreife versagt wird, sollen damit keineswegs als allgemein minderbefähigt gekennzeichnet sein; sie sind nur durch ihre Anlage auf Berufe verwiesen, für die es des theoretischen Studienganges durch die Hochschule hindurch nicht bedarf. Daraus ergibt sich, daß es nicht angängig ist, bei der Zuerkennung der Hochschulreife eine bereits bestehende Berufsabsicht des Reifeprüflings zugrundezulegen; ferner ergibt sich daraus, daß die Zulassung kein müheloser Vorzug ist, sondern daß

ein hohes Maß von Eigenverantwortung

von dem Hochschulberechtigten erwartet und gefordert wird.

In den folgenden Jahren wird eine von Jahr zu Jahr teilweise festzusetzende weitere Senkung der Richtzahl eintreten. Im übrigen ist vorgesehen, durch neue Auslesebestimmungen die Zahl der Besucher der höheren Schulen, vor allem der Oberstufe künftig so zu senken, daß ein Eingriff bei den Abiturienten nicht mehr erforderlich ist.

Die neue Gemeindeverfassung.

Wer ist Bürger?

Berufung der preußischen Gemeinderäte bis 1. April.

Berlin, 29. 12.

Der preußische Minister des Innern hat jetzt eine Durchführungsverordnung zum Gemeindeverfassungsgesetz vom 15. Dezember d. J. erlassen, in der, wie die „Wandelhalle" berichtet, bestimmt wird, daß die Gemeinderäte vorbehaltlich der späteren Verleihung von Stadt- oder Gemeindebriefen spätestens bis 1. April 1934 zu berufen sind. Die Berufung soll mit größter Beschleunigung erfolgen. Die Gemeinderäte treten bekanntlich an die Stelle der bisherigen aus Wahlen hervorgegangenen kommunalen Vertretungskörperschaften.

Da das neue Gemeindeverfassungsgesetz bereits mit dem 1. Januar in Kraft tritt, gelten als Gemeinderäte mit den diesen übertragenen Obliegenheiten bis zur Berufung der neuen Gemeinderäte die bisherigen Mitglieder der Vertretungskörperschaften. Den Gemeinderäten im Sinne dieser Vorschrift treten in jedem Falle sofort der oberste örtliche Leiter der NSDAP. und der rangälteste Führer der Sturmabteilungen oder der Schutzstaffeln der NSDAP. hinzu.

Während das Gemeindeverfassungsgesetz die Einteilung der Gemeinden in Städte, Landgemeinden und Bauerndörfer vorsah, gibt es nach der Durchführungsverordnung in Preußen vom 1. Januar 1934 ab bis zur anderweitigen Regelung nach Maßgabe der Vorschriften des Gemeindeverfassungsgesetzes nur Städte und Landgemeinden.

Das Gemeindeverfassungsgesetz macht einen Unterschied zwischen Einwohnern und Bürgern der Gemeinden. Die Bürger sind in eine Bürgerrolle einzutragen, sie müssen ihre Kräfte jederzeit ehrenamtlich in den Dienst des Wohles der Gemeinde stellen. Die Durchführungsverordnung formuliert die Begriffe „Einwohner" und „Bürger" folgendermaßen:

Einwohner der Gemeinde ist, wer in ihr nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches seinen Wohnort hat. Bürger der Gemeinde ist, bis zur endgültigen Regelung, jeder reichsdeutsche Einwohner, der über 25 Jahre alt ist und seit dem 1. Juli 1933 in der Gemeinde ununterbrochen wohnt.

Wer nach diesem Zeitpunkte zugezogen ist, erwirbt das Bürgerrecht erst, wenn er seit einem Jahr in der Gemeinde seinen Wohnort hat. Bürger der Gemeinde sind ferner ohne Rücksicht auf die Dauer des Wohnsitzes in der Gemeinde aktive Reichs- und Staatsbeamte, im Falle ihrer Versetzung vom Zeitpunkt der Begründung des Wohnsitzes, hauptamtliche Beamte der Gemeinde vom Zeitpunkt ihrer Anstellung in einem Gemeindeamt an. Bürger der Gemeinde sind ferner die obersten örtlichen Leiter der NSDAP. sowie die rangältesten Führer der Sturmabteilungen oder der Schutzstaffeln der NSDAP. mit der Berufung in diese Aemter.

Bürger ist nicht: wer entmündigt ist oder unter vorläufiger Vormundschaft oder wegen geistiger Gebrechen unter Pflegeschaft steht und wer die bürgerlichen Ehrenrechte nicht besitzt.

Personen, die wegen Geisteskrankheit oder Geistesschwäche in eine Heil- oder Pflegeanstalt untergebracht werden, ferner Straf- und Untersuchungsgefangene sowie Personen, die infolge gerichtlicher oder politischer Anordnung in Verwahrung gehalten werden, verlieren bis zur anderweitigen Regelung das Bürgerrecht. Sie erwerben das Bürgerrecht bei Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen wieder, wenn sie wieder entlassen werden.

Leiter der Landgemeinde ist der Gemeindevorsteher (Bürgermeister), der zur Zeit des Inkrafttretens des Gemeindeverfassungsgesetzes auf Grund der bisherigen Vorschriften dieses Amt bekleidet. Er führt vom 1. April 1934 ab die Amtsbezeichnung „Gemeindeschulze". Leiter der Stadt ist der Bürgermeister (Oberbürgermeister), der zur Zeit des Inkrafttretens des Gemeindeverfassungsgesetzes auf Grund der bisherigen Vorschriften dieses Amt bekleidet.

In einer Schlußvorschrift der Durchführungsverordnung wird bestimmt, daß Beschlüsse, Ordnungen und Satzungen der Gemeinden, die vor Inkrafttreten des Gemeindeverfassungsgesetzes rechtsgültig zustandegekommen sind, vorbehaltlich ihrer Abänderung oder Aufhebung in Geltung bleiben.

Helden des Dschungel.

Episoden aus den Kämpfen um das Gran Chaco.

Asuncion (Paraguay), Anfang Dezember.

Ein anderthalbjähriger Krieg ist jetzt durch einen Waffenstillstand vorläufig abgeschlossen worden. Zwei Armeen standen sich gegenüber, die insgesamt etwa 120 000 Mann umfaßten, und bei einer derart geringen Heeresstärke sind 40 000 Tote zu beklagen und mehr als das Doppelte dieser Zahl Verwundete, worunter sich allerdings auch sehr viele Zivilisten befinden.

Am 15. Mai 1932 begann dieser Krieg. Vier Jahre vorher war ein Gewehr losgegangen, ein Mann starb, und daran knüpften sich Verhandlungen, die plötzlich abbrachen, nachdem man sie vier Jahre hinausgezögert hatte. Es wurde ein Dschungel-Krieg, ein Krieg der blutigsten Ueberfälle. Giftgas suchte seinen Weg durch Urwälder.

Zuerst währten die Kämpfe nur wenige Tage, die Paraguayer wurden geschlagen, zogen sich nach ihrer Hauptstadt zurück; der Grund dieser Niederlage war: Sie hatten keine genügende Ausrüstung! Jetzt ergriff Raserei die Zivilbevölkerung Asuncions, der Hauptstadt von Paraguay. Sie richtete Sammelstellen ein und brachte der Regierung ihr Gold, ihre Eheringe, die Frauen brachten ihre Juwelen. Das Edelmetall wurde eingeschmolzen, die Juwelen ans Ausland verkauft, und die Regierung konnte Waffen und chemische Kampfmittel herstellen lassen. Gleichzeitig gab sie den Befehl heraus, Waffen zu erobern, wo es nur ging. Und nun entspann sich ein Marodeurkrieg, die Gefallenen wurden ausgeplündert, die Verwundeten getötet — es ging um die Waffen.

Doch eines Tages, sagt man, wurde ein neuer Oberstkommandierender eingesetzt, der deutsche General Kundt. Er zwang die Gegner zu ritterlichen Kampfmethoden, soweit der moderne Krieg überhaupt ritterlich sein kann. Es dauerte nicht lange und der erste Tank rumpelte nach der Front, Maschinengewehre wurden auf beiden Seiten eingegraben — der Anfang des modernen Krieges war gemacht. Die Bolivianer gewannen wieder die Oberhand, sie waren besser ausgebildet.

Aber auch Paraguay sah sich nach Europäern um, gewann viele Engländer für seine Sache, von denen einer Colonel Smith genannt wurde. Colonel Smith stellte ein Kavallerie-Regiment zusammen, die sogenannten „Leichten Reiter", es war einen Monat nach Kriegsbeginn. Diese „Leichten Reiter" formierten sich nur aus Engländern, die von ihrem Inselreich kamen, oder aus Söhnen der in Paraguay ansässigen Engländer.

Wenn die „Leichten Reiter" angesprengt kamen, floh das bestbewaffnete feindliche Regiment; ganze gutbestückte Forts fielen Smiths Reitern in die Hände. — Die Bolivianer verloren allmählich den Mut, bis sie eines Tages die Nachricht erreichte, daß Concepcion, eine der größten Städte in Paraguay bombardiert worden war.

Gerade als die Bewohner dieser Stadt ihren Mittagsschlaf hielten, surrte es in der Luft, und plötzlich regnete es Brisanzbomben und Gasbomben, 25 Zivilisten wurden getötet, hundertemal verwundet, die Straßen glichen Ruinenfeldern.

Der schwarze Flieger.

Paraguay baute nun seine Luftstreitkräfte ebenfalls aus, sie wurden den Bolivianern schon gefährlich, da tauchte der „Schwarze Ritter" auf, von dem niemand wußte, wie er wirklich hieß und woher er kam. Nie flog er im Geschwader, machte seine Ausflüge stets allein in einem schwarz angestrichenen Einsitzer. Er schoß zwanzig Kampfmaschinen der Paraguayer ab, griff aber nie wehrlose Gegner an. Hatte der andere keine Munition mehr, so winkte der „Schwarze Ritter" mit der Hand und flog davon.

Man vermutete allgemein, daß dieser Ritter, der übrigens nur ein Auge hatte, ein ehemaliger Fliegeroffizier der amerikanischen Armee war. Eines Tages flog er wieder auf Patrouille und kam nicht wieder zurück. Seine vollständig verbrannte Maschine wurde später im Dschungel gefunden.

Die Todesaxtmänner.

Der Dschungelkrieg war schwer mit den modernen Waffen zu führen. Was nützten in den dichten Wäldern und Sümpfen die guten Gewehre der Infanterie, was die Maschinengewehre, was Bomben, Geschütze! Paraguay erkannte das zuerst und fand auch den Ausweg. Es stellte eine Brigade auf, die sich nur aus Holzfällern zusammensetzte. Mit schweren Aexten und leichten Hackbeilen bewaffnet schlichen diese Regimenter durch die Wälder und überfielen die leicht gebauten Lager der Gegner.

Der Tankleutnant.

Sprach man wochenlang von diesen Todesaxtmännern wie von Geistern, so wurden die Gespräche plötzlich aktuell, als ein neuer Held auf bolivianischer Seite auftauchte — der Tankleutnant. William Lochart hieß er und war Engländer. Er führte einen leichten Tank ganz allein, führte mit ihm die bolivianischen Truppen zum Angriff. Doch eines Tages versagte mitten im Kampf die Ventilation in dem Raupenungetüm, der Tankleutnant mußte es verlassen. Im gleichen Augenblick, als er sein Gefährt verlassen hatte, brach er, von einer Unmenge Kugeln getroffen, zusammen. Vier Stunden tobte der Kampf um seinen Leichnam, und schließlich hatten ihn die Bolivianer zurückerobert. Sie begruben ihren Tankleutnant mit allen militärischen Ehren.

Und dann vor wenigen Tagen gewannen die Paraguayer eine große Schlacht, die Gegner wandten sich zur Flucht, sammelten sich weit hinter ihren Linien noch einmal — aber vergeblich, als die Paraguayer heranKamen, entwickelte sich ein kurzes Handgemenge, und schließlich warfen 13 000 Bolivianer die Arme hoch.

Der Krieg war entschieden, Asuncion, die Hauptstadt Paraguays, jubelte, La Paz, die Hauptstadt Boliviens, trauerte. Es ist nun ein internationales Komitee gebildet worden, das als Schiedsgericht tagen soll. Und einstweilen besteht ein Waffenstillstand, der bis zum neuen Jahre befristet ist.

203 Tote von Lagny.

11 Schwerverletzte noch in Lebensgefahr.

Paris, 29. Dez.

Die Zahl der Todesopfer des schweren Eisenbahnunglücks bei Lagny hat sich im Laufe des Mittwoch auf 203 erhöht. Zwei Schwerverletzte, die in Pariser Krankenhäusern gepflegt wurden, sind ihren Verletzungen erlegen. Inzwischen ist es gelungen, sämtliche Opfer zu identifizieren. 68 Verletzte liegen noch in den verschiedenen Pariser Krankenhäusern. Eine Reihe anderer wird in Lagny gepflegt. In zuständigen Kreisen erklärt man, daß es noch nicht möglich sei, sich über 11 der Schwerverletzten auszusprechen, da die Krisis erst in 48 Stunden erwartet wird.

Schwere Vorwürfe gegen die Ostbahngesellschaft.

Das „Oeuvre" greift am Donnerstag heftig die französische Ostbahngesellschaft an, wirft ihr zahlreiche Betriebsmängel vor und macht sie für die schwere Katastrophe bei Lagny verantwortlich. Die Haftentlassung des Lokomotivpersonals des Straßburger Schnellzugs sei vor allem erfolgt, weil die Untersuchung ergeben habe, daß

grobe Fehler begangen worden

seien, für die höhergestellte Persönlichkeiten als ein Heizer oder Lokomotivführer die Verantwortung trügen. Die Gesellschaft habe am Samstagabend trotz des dichten Nebels Vor- und Nachzüge eingesetzt, während beispielsweise die Nordbahn aus dem gleichen Grunde mehrere Züge habe ausfallen lassen. Die verspätete Abfahrt der Züge vom Pariser Ostbahnhof sei nicht auf den Nebel, sondern auf den schlechten Zustand der Lokomotiven zurückzuführen, denen verschiedene Zuleitungsrohre eingefroren gewesen seien. Aus Ersparnisgründen habe man zahlreiche Arbeiter der Lokomotivwerkstätten entlassen.

In der Pariser Oeffentlichkeit hat es außerdem sehr eigentümlich gewirkt, daß die Nachricht von dem schweren Unglück erst in später Nachtstunde bekannt wurde, obwohl die Katastrophe sich

schon gegen 8 Uhr abends ereignet

hatte. Der Pariser Polizeipräsident erklärte einem Vertreter des „Oeuvre", daß er erst gegen 23.30 Uhr von dem Unglück erfahren habe. Die Eisenbahngesellschaft habe aber trotzdem keinerlei Hilfe angefordert. Erst zwei Stunden später sei er dann über die wahre Tragweite unterrichtet worden und habe sofort alle notwendigen Schritte unternommen. Es sei selbstverständlich, daß er die gleichen Maßnahmen schon früher getroffen hätte, wenn er rechtzeitig über die Auswirkungen der Katastrophe unterrichtet gewesen wäre.

Aus Stadt und Land.

Merkblatt für den 30. Dezember.

Sonnenaufgang 8.11 Mondaufgang 14.09
Sonnenuntergang 15.54 Monduntergang 7.37

Nebel und Sonne.

Am Morgen lagern dichte Nebel über dem feuchten Boden. Wie ein Leichentuch breiten sich die grauen Schleier über die Erde und hüllen die Umwelt in Undurchsichtigkeit. Unendlich armselig und kahl erscheint die frösteinde, auch des letzten Schmuckes beraubte Natur.

Gegen Mittag entsteht eine Lücke in der Nebeldecke. An ihren Fetzen bilden sich orangefarbige Ränder. Und mit einemmal rollt sich der Nebelvorhang zusammen. Ein blauer Himmel spannt sich über die spätherbstliche Welt, von dem zwar müde und gläsern, aber immer noch beglückend und segenspendend eine gütige, milde Sonne lacht. Wie ein Geschenk des Himmels erscheinen solche sonnige Stunden.

Schon früh am Nachmittag schwindet das kärgliche Licht des Tages. Noch ist es nicht Nacht, aber eine trübe Düsterkeit, ein trostloses Dämmern hängt eine Zeitlang wie ein Alp über uns. Wieder jagen die Nebelheere durch die feuchte, näßelnde Luft. Die Stadt erscheint wie ein Zauberland. Die Leute werden zu Schatten, die Bäume zu Gespenstern und die Häuser zu Ungeheuern. Und der einsame Wanderer, der über die Wiesen und Moore geht, glaubt grinsende Spukgestalten zu sehen. Bis schließlich die Nacht, die wirkliche Nacht sich niedersenkt.

Umtauschzeit!

Wer etwa glaubt, daß sich nach den Feiertagen in den Geschäften nichts rührt, daß die Verkäufer und Verkäuferinnen gähnend und sich langweilend hinter den Ladentischen stehen, der irrt sich. Gerade genug gibt es zu tun. Auf und zu geht die Ladentüre. Aber seltsame Kunden sind es, die da kommen. Ein jeder hat sein Päckchen schon unterm Arm, wenn er den Laden betritt. Und wenn er ihn verläßt, hat er deshalb nicht zwei Bündelchen, sondern wieder nur eines. Nun, das ist ja gerade das Geheimnis dieser augenblicklichen Hochsaison zwischen Weihnachten und Neujahr: es wird nicht gekauft, sondern getauscht.

Man merkt halt doch, daß das Christkind vieles, vieles besorgt hat, was sich im entscheidenden Moment als nicht ganz passend herausgestellt hat. Vielleicht war die Zeit zu knapp, um mit Muße und Bedacht zu wählen, vielleicht hat man sich allzusehr von dem weisen Rat der liebenswürdigen Verkäuferin beeinflussen lassen. Kurz: Unter dem Christbaum haben sich alle diese Gegenstände, die jetzt umgetauscht werden, zwar recht hübsch und reizvoll angesehen, nur hatten sie eben einen einzigen Fehler: Sie waren leider ein bißchen zu groß oder zu klein, in der Farbe zu hell oder zu dunkel, in der Form zu rund oder zu schmal, eben nicht so, wie sie hätten sein sollen.

Nun, dieser Schönheitsfehler kann in den meisten Fällen behoben werden. Darum ist jetzt die Umtauschzeit. Da doch in der Mehrzahl die Männer es waren, die beim Einkaufen „gepatzt" und danebengegriffen haben, empfiehlt es sich, mit dem Umtauschen die Frauen zu betrauen.

„Warum deutsche Schrift?"

Eine Ausstellung in Köln.

Das Kölner Museum für Kunsthandwerk auf dem Hansaring veranstaltet Anfang Januar unter dem Titel „Warum deutsche Schrift?" eine Ausstellung, die die Ausbildung und Entwicklung der deutschen Schrift als Ausdruck nationalen Formgefühls in Handschrift und Druckschrift bis in die Gegenwart hinein zeigt. Auch die Schriftkünstler der Gegenwart sind durch zahlreiche Beispiele vertreten. Die Ausstellung gibt ein eindeutiges und klares Bekenntnis, in der Schrift des Deutschen den Ausdruck seines Formwillens und seines nationalen Willens zu sehen.

Hilfe für den Rheingauer Weinbau.

Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen des Rheingaukreises.

Rüdesheim, 29. Dez. Nach längeren Verhandlungen mit dem Landesarbeitsamt Hessen in Frankfurt a. M. und dem Wiesbadener Arbeitsamt ist es gelungen, erhebliche Mittel aus der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge freizubekommen. Voraussichtlich wird nunmehr die große Arbeitsbeschaffungsmaßnahme des Rheingaukreises, die über 1100 Volksgenossen für einige Monate wieder in Arbeit und Brot bringen soll, zu Beginn des Januar einsetzen. Damit wird gleichzeitig für den notleidenden Weinbau produktive Arbeit geleistet. Die einzustellenden Leute werden mit Rigolarbeiten beschäftigt, die zur Belebung des Weinbaues und zu dessen Gesundung dringend notwendig sind. Rund 440 Morgen Rebgelände wurden zum Rigolen angemeldet, was einem Zeitaufwand von etwa 88 000 Tagewerken entspricht. Falls es die Witterungsverhältnisse zulassen, soll am 3. Januar mit der Arbeit an etwa 1700 verschiedenen Stellen von Lorchhausen bis Niederwalluf begonnen werden. Zur Bepflanzung all dieser Flächen sind etwa eine Million Reben erforderlich. Neben dieser Arbeitsbeschaffungsmaßnahme laufen auch noch andere Projekte, so daß der Rheingaukreis in absehbarer Zeit frei von Erwerbslosen sein dürfte.

Gegen Zusammenschluß.

Reichsbankgläubiger und Inflationsgeschädigte.

Amtlich wird mitgeteilt: In letzter Zeit treten erneut Versuche hervor, Verbände oder Vereine der Reichsbankgläubiger und Inflationsopfer zu gründen. Als Zweck wird herausgestellt, die Aufwertung der alten verfallenen Reichsbanknoten zu betreiben. Da die Bildung solcher Vereinigungen und die Mitgliederwerbung geeignet sind, Unruhe in die Bevölkerung zu bringen, wird einem Zusammenschluß der Besitzer von Vorkriegsnoten behördlicherseits entgegengetreten. Die zuständigen Stellen sind angewiesen, das Tragen von Verbandsabzeichen durch Angehörige derartiger schon früher gebildeter Ortsgruppen und den Vertrieb von Nachrichtenblättern zu verbieten.

Festnahme von 36 Wilddieben.

Ochtrup, 28. Dez. Durch die Landjägerei wurden zusammen mit Gronauer SA. in der Westerbauernschaft 36 Personen festgenommen. Diese hatten auf dem Venn mit Frettchen Jagd auf Kaninchen gemacht und außerdem die eingeschneiten Tiere mit der Mistgabel getötet.

Nächtlicher Raubüberfall auf Siebzigjährige.

Hadamar, 29. Dez. Auf die 70 Jahre alte Witwe Wilhelm Beul wurde ein dreister Raubüberfall verübt. Gegen 10 Uhr abends drangen zwei unbekannte Männer in das Schlafzimmer der Greisin ein, überwältigten, fesselten und knebelten sie und legten sie auf den Fußboden. Der um 2 Uhr nachts heimkehrende Sohn fand die alte Frau mit ihrem Bettzeug bedeckt hilflos auf der Erde liegen und befreite sie aus ihrer üblen Lage. Die beiden Räuber entkamen mit einer Beute von 20 Mark unerkannt.

15 Kinder!

Westerburg, 29. Dez. In dem Westerwalddorf Halbs erlebten die Eheleute Alois Kappi große Freude. Frau Kappi konnte ihrem 15. Kinde das Leben schenken. Von den 15 Kindern sind 11 Knaben und 4 Mädchen, von denen allerdings nur noch 7 Knaben und vier Mädchen leben. Der Führer hat ein Schreiben an die glückliche Mutter gerichtet, indem er sie zu ihrem 15. Kinde beglückwünscht. Gleichzeitig übersandte er der Familie ein Geldgeschenk.

Steigende Heiratsfreudigkeit in Hessen-Nassau.

Kassel, 28. Dez. Im ersten Viertel des Jahres 1933 heirateten in Hessen-Nassau 3778 Paare. Im zweiten Viertel des Jahres stieg ihre Zahl auf 6104. Im dritten Vierteljahr war die Heiratsfreudigkeit noch höher, doch liegen noch keine genauen Gesamtzahlen vor.

Der Rückgang der Wohlfahrtserwerbslosen in Hessen-Nassau.

Kassel, 28. Dez. Zwar weist die letzte Zusammenstellung der Wohlfahrtserwerbslosen in Hessen-Nassau immer noch zu Beginn des November rund 60 000 Personen auf, doch ist im Oktober eine Abnahme um 5700 zu verzeichnen. Gegenüber dem Februar 1933 sind es jedoch 35 Prozent Wohlfahrtserwerbslose weniger (gegen 40 Prozent im Reich).

Gegen das Ausspfunden von Fleisch.

Wiesbaden, 29. Dez. Die Bürgermeister der Landgemeinden werden von den zuständigen Stellen darauf aufmerksam gemacht, daß sie dringend darauf hinzuwirken haben, daß das Ausspfunden von Fleisch nur noch in den allernotwendigsten Fällen stattfindet. In all diesen Fällen muß aber stets rechtzeitig Sorge dafür getragen werden, daß die veterinären Kontrollen stattgefunden haben und unbedingte Sauberkeit vorherrscht. Ungelernte Personen sollen sich bei Hausschlachtungen nicht betätigen; die Schlachtungen sind durch Metzger auszuführen, die in der Handwerkerrolle eingetragen sind.

Friedrich Karl Melber, ein Nachkomme der Familie Goethe, gestorben.

Frankfurt a. M., 29. Dez. Im Alter von 75 Jahren starb hier der Großkaufmann Friedrich Karl Melber, ein direkter Nachkomme der Familie Goethe. Eine Vorfahrin des Gestorbenen war die „Tante Melber", eine Schwester von Goethes Mutter, der Goethe in „Wahrheit und Dichtung" ein ewiges Denkmal gesetzt hat.

Großer Pelzdiebstahl.

Frankfurt a. M., 29. Dez. In der Nacht drangen Diebe in eine Wirtschaft in der Porzellanhofstraße ein. Von dort aus brachen sie ein Loch in die Wand zu einem nebenan liegenden Pelzwarengeschäft und entwendeten Pelze im Werte von zirka 1800 Mark. U. a. Pelze von Kleintieren, einige Pelzjacken und verschiedene Mäntel.

Im Schlaf in einen Graben gefallen und ertrunken.

Darmstadt, 28. Dez. Der 23jährige Kaufmann Siegfried Billing wurde in einem Abwässerungsgraben der Zuckerfabrik Groß-Gerau tot aufgefunden. Der junge Mann hatte sich nach einer durchwachten Nacht an den Rand des Grabens gesetzt und ist eingeschlafen. Hierbei ist er in den Graben gefallen und ertrunken.

An die undisziplinierten Kraftfahrer!

Der preußische Minister des Innern erläßt eine Warnung, in der es u. a. heißt: Der Mangel an Disziplin unter dem kraftfahrenden Publikum hat in den letzten Wochen zu vielen Todesfällen und zu großem Schaden an Leib und Gut von Volksgenossen geführt. Wer sich in der heutigen Zeit nicht an die immer wieder verlangte Ordnung im Verkehr gewöhnen kann, wird von der Straße rücksichtslos entfernt werden, gleichgültig, ob er Kraftfahrer, Radfahrer oder auch Lenker eines Pferdefuhrwerks oder dergl. ist. Es besteht kein Zweifel darüber, daß auch die mangelnde Verkehrsdisziplin der Fußgänger zu zahlreichen Verkehrsunfällen geführt hat. Auch gegen diese muß mit aller Strenge vorgegangen werden.

Es wird daher zum letzten Male eindringlichst gewarnt vor dem wilden Fahren, ganz gleich mit welchem Fahrzeug, und vor dem undisziplinierten Verhalten des Publikums im allgemeinen auf der Straße. Der Minister bittet um die Mithilfe des NSKK. und des Deutschen Automobilklubs, sowie des Automobilklubs von Deutschland, der Verkehrswachen und vor allem um die Mithilfe der gesamten SA. und SS., damit eine planmäßige Erziehung der Fahrzeuglenker und der Fußgänger erreicht wird, durch welche allein die Anwendung schwerer Strafen vermieden werden kann.

Hausplakette



Anstecknadel



Die Plakette für den Monat Januar trägt als Symbol der Familie einen Eichenzweig

Vom Iltis und Fuchs.

Vom Tierschutzverein wird uns geschrieben: Vor kurzem war zu lesen, daß bei einer Ortschaft im Hanauer Land ein Iltis und einer der dort sehr seltenen Füchse in einer Schlagfalle gefangen worden waren. Der Fuchs habe sich bemüht, die Pfote abzubeißen. Man stelle sich die Quälerei des gefangenen Tieres vor.

Hermann Löns schreibt: „Sie mögen allerlei Schaden an der Niederjagd anrichten, die Wiesel und Marder (der Iltis gehört zu dieser Gattung), aber der Nutzen, den sie mittelbar oder unmittelbar stiften, ist so groß, daß die Art und Weise, wie Jäger und Förster ihnen zu Leibe gehen, nicht angebracht ist. Was ihnen von Wildgeflügel und Junghasen anheimfällt, das sind zumeist schwache oder dumme Stücke, die ihre schlechten Eigenschaften weiter verpflanzen würden, räumten die fünf Schleicher nicht mit ihnen auf. Raum für alle hat die Erde. Wo sie sich zu arg vermehren, da soll man den Räubern Abbruch tun. Wo man sie aber ausrottet, da wird Mäusefraß, Rattenschaden, Eichkatzenverbiß und übermäßige Vermehrung der Tauben und Krähen bald beweisen, eine wie wichtige und nützliche Rolle im Haushalt der Natur die Wiesel und Marder spielen."

Ebenso hat der Fuchs seine Aufgabe als Gesundheitspolizei. Der Verband Badischer Tierschutzvereine, Sitz Freiburg, bemüht sich seit langem um ein Verbot des Aufstellens der tierquälerischen Schlagfallen; hoffentlich mit baldigem Erfolg.

Wußten Sie schon...

...daß Deutschlands größtes Weinbaugebiet die Rheinpfalz ist? Sie hat eine Weinbaufläche von 15 155 Hektar mit 160 Millionen Rebstöcken, während ganz Preußen, also das Rhein-, Mosel-, Saar-, Ruwer- und Nahegebiet, zusammen nur 15 531 Hektar besitzt;

...daß die waldreichste Stadt Deutschlands Berlin ist? An zweiter Stelle steht aber Kaiserslautern, die alte Barbarossastadt, im Herzen des malerischen Pfälzer Waldes. Ihren Kindern wird seit Jahrhunderten regelmäßig bei einem „Waldumgang" die Grenze des städtischen Waldgebietes sehr handgreiflich eingebleut.

...daß neun Zehntel aller deutschen Schuhe in der pfälzischen Stadt Pirmasens hergestellt werden?

...daß die Kleinodien des ersten Deutschen Reiches, darunter die Kaiserkrone, ausgerechnet in Wien, also unter den Fittichen des Herrn Dollfuß, aufbewahrt werden? In der größten Zeit des alten Reiches wurden sie sorgsam auf dem Trifels, dessen malerische Burgruine heute ein Wanderziel in der Pfalz ist, behütet.

Große Erfolge der Weihnachtswerbung.

Die Gemeinschaftswerbung, die unter dem Motto „Deutsche Weihnacht — deutsche Gaben" vom Werberat der deutschen Wirtschaft in die Wege geleitet wurde, hatte einen guten Erfolg aufzuweisen. Auch die allgemeine Besserung des Arbeitseinkommens stellte in diesem Jahre das Weihnachtsgeschäft auf eine andere Grundlage. Eine Umfrage des Werberates ergab, daß in vielen Artikeln die Fabrikläger ausverkauft sind. Bereits die Vorarbeiten für den Weihnachtsabsatz waren dergestalt, daß der Beschäftigungsgrad einzelner Wirtschaftszweige an denjenigen des letzten Konjunkturhöchststandes heranreichte.

Turnen und Sport.

Boxsport

Gydé verteidigt seinen Titel.

Frankreichs Europameister im Fliegengewicht, Praxille Gydé, verteidigt am 14. Januar in Lille seinen Titel. Anerkannter Herausforderer ist der Spanier José Arilla.

Paolino will nicht mehr. — Gastan Aga schlägt Sören Petersen.

In Madrid schlug der Spanier Gastan Aga den schwedischen Schwergewichtler Sören Petersen in der dritten Runde k. o.

Paolino, der dem Kampf ebenfalls beiwohnte, ließ wissen, daß er nur noch einen Kampf bestreiten werde und dann endgültig das Boxen an den Nagel hängen wolle.

Wassersport

Dr. Edward Ullrich 80 Jahre alt.

Professor Dr. Edward Ullrich (Heidelberg) vollendet am 1. Januar 1934 sein 80. Lebensjahr. Dr. Ullrich gehört zu den vier noch lebenden Mitbegründern des Deutschen Ruderverbandes, die 1883 diesen ältesten deutschen Sportverband, der inzwischen der größte Ruderverband der Erde geworden ist, in Köln aus der Taufe gehoben.

Schwimmen

Cartonnet Sieger im „Lauf durch die Seine".

Das alljährliche Weihnachtsschwimmen „Lauf durch die Seine" wurde diesmal bei 12 Grad Kälte durchgeführt. Sieger blieb der bekannte französische Rekordschwimmer Cartonnet in 8:09 vor seinem Landsmann Rouffet 3:11,4 und Almeier 3:34.

Pferdesport

Graf N. v. Schlitz und Görtz †.

Im Alter von 49 Jahren starb an den Folgen eines schweren Magenleidens einer der besten deutschen Turnierreiter, Graf Rudolf von Schlitz und Görtz. Der Verstorbene setzte sich wohl als erster deutscher Reiter für die Einführung der italienischen Schule ein.

Walter Dear, Deutschlands bestes Traberpferd, startete an Weihnachten in Mailand beim „Premio Inwernio" und belegte, reichlich mit Vorgaben bedacht, den zweiten Platz hinter Topsy Hanover.

Wintersport

Keine Ski-Verbandsmeisterschaften während der Kampfspiele.

Der Reichssportführer gibt bekannt, daß während der Tage der Deutschen Kampfspiele 26. Januar bis 4. Februar keine Ski-Verbandsmeisterschaften bezw. verbandsoffene Wettkämpfe stattfinden dürfen. — Aus diesem Grunde wurden die bayrische Skimeisterschaft in Traunstein und die Schwarzwald-Meisterschaft auf dem Feldberg, die für die Tage 20./21. Januar angesetzt waren, auf einen späteren Zeitpunkt verlegt.

Neues Jahr im neuen Geist.

Von Fr. Schütte-Döpp.

Es hat im vergangenen Jahrzehnt nicht immer sehr viel Sinn gehabt, den Uebergang eines alten Jahres in ein neues zu feiern, und es war schwer, dazu auch noch zu schreiben. Man feierte die Nacht zum neuen Jahr in einer immer stärker hervortretenden karnevalistischen Haltung, denn ebenso sicher, wie das alte Jahr eine Vergrößerung der Not gebracht hatte, war vorauszusehen, daß jenes neue eine weitere Verschlimmerung der Lage bringen würde. Man bemühte sich immer wieder, sich mit Hoffnung gegen diese böse Voraussicht zu wappnen, man übertäubte den Gedanken, das neue Jahr könne ganz einfach keine Besserung bieten, denn nirgendwo gebe es doch dafür die geringsten Anzeichen. Es blieb dann eben die Untrunk zwischen zwei Schlachten, zwischen zwei verlorenen Schlachten übrigens.

Man brauchte sich wirklich nur unter seinen Bekannten umzusehen. Aus dem Kreise derjenigen, mit denen man das letzte Mal Silvester gefeiert hatte, waren einige arbeitslos geworden, hatten einige ihre Geschäfte aufgeben müssen, waren einige dadurch vor ähnliche Notlagen gestellt, daß sie entweder ihre Kündigung oder einen zur Katastrophe führenden Zahlungsbefehl in der Tasche trugen. Man fragte sich im stillen, wer als nächster aus der immer mehr zusammenschrumpfenden Front der Verdienenden ausfallen würde. Fast jeder hatte für seine eigene Person ein paar schlimme Befürchtungen.

Man hat dennoch den Schritt in das neue Jahr gefeiert. Mit einiger Freude feierte man das Ende des alten, mit einem gewissen Trotz den Beginn des neuen. Man trank. Man machte Lärm. Auch die Arbeitslosen sahen zu, daß sie eine Flasche billigen Rums im Hause hatten. Man wurde sich irgendetwas für diesen Abend auf. Man ging schon deshalb zu Bekannten oder lud Bekannte ein, um nicht allein zu sein. Wer aus irgend einem Grunde allein sein mußte, ging zu Bett und verbot seinen Gedanken das Grübeln. In dieser Art ist bei den letzten Silvestertagen in Deutschland manches Böse mit Anstand und mit Haltung überstanden worden.

Die erste Ausgabe der Zeitung im neuen Jahr brachte dann die Namen der Menschen, die sich auf der letzten Fliese des alten Jahres oder auf der ersten des neuen das Leben genommen hatten. Diese Zahl wuchs von Jahr zu Jahr. Wenn sie sich vornehmlich aus Kleinrentnern rekrutierte, so lag das daran, daß Menschen, die ein anderes Leben kennengelernt hatten, am ehesten an einer Not zerbrechen mußten, zu deren wirtschaftlicher Geißel sich gerade an den hohen Festtagen des Jahres noch der Dorn moralischer Verzweiflung an Gott und Vaterland gesellte. Uebrigens ist es erschütternd, wie schlecht die Welt diese innere deutsche Not verstanden hat, wie oberflächlich ausländische Journalisten das absinkende und verelendende Deutschland beschrieben. Vielleicht haben wir unser Elend mit etwas zu viel Stolz verborgen.

Wir haben überhaupt an diesen Jahren zwischen gewollt gefeierten Altjahrstagen wenig zu bereuen. Die nationale Erhebung hat in einer die Welt zum Erstaunen bringenden Weise gezeigt, welche Unsumme von sprunghaft sich aufbäumender Lebenszuversicht unter der Asche der Notjahre fortgeglommen ist. Wir sind von mehreren tausend Volksführern belogen, betrogen und ausgeplündert worden, trotzdem hat es niemals in der deutschen Geschichte soviel deutsches Vertrauen zu einem Führer der Nation gegeben, wie wir heute zu Hitler empfinden. Es ist das größte Verdienst, das man dem jungen Kanzler zuerkennen muß, daß er dieses Vertrauen erwecken, sammeln und auf sich vereinigen konnte. Aber dieser Umstand spricht eine harte Sprache auch für unser Volk selbst: es hat sich die Fähigkeit erhalten, einem treuen Führer auch treue Gefolgschaft zu geben.

Für den Geist, in dem wir den Wechsel der Jahre diesmal begehen und feiern, ist diese Gefolgschaft bezeichnend. Wir haben in den wenigen Monaten des neuen Staates erlebt, daß der Weg bergan geht. Die Regimenter der Arbeitslosen wurden dezimiert, der gefährliche Zündstoff in ihren Reihen wurde abgetragen. Aus dem krisenhaft kranken Volkskörper ist das Fieber gewichen. Die Genesung hat begonnen. Wie jede Genesung, begann auch diese hier mit der festen Zuversicht, bald ganz gesund zu werden. Mit solchen Gedanken läßt sich ein Silvesterabend schon feiern.

Man wird keine schlimmen Befürchtungen zu übertäuben haben. Man fühlt sich nicht mehr erbarmungslos einem eigenen Geschick ausgeliefert, von dem keine Bruderliebe zu retten vermag. Was wir an Bösem noch auszuhalten haben, das werden alle um uns mittragen. Die Not ist nicht mehr größer als die Hilfe. Aus dieser merkwürdigen und gar nicht zu uns passenden Hoffnungslosigkeit, in die uns die unglaubliche und scheinbar unlösbare Gegenläufigkeit der Interessen im vergangenen Jahrzehnt hinein manövriert hatte, wuchten sich die Wünsche aller Stände und Schichten des Volkes heute heraus zu einer gemeinsamen Zielsetzung. Gemeinnutz geht vor Eigennutz, und alles für Deutschland!

Wir wollen uns mit Dankbarkeit daran erinnern, daß noch die letzte Silvesterfeier auf dem abgleitenden Ast unserer Geschichte lag, daß man sich an ein paar zage Hoffnungen klammerte, um gegen die Ungewißheit des neuen Jahres Haltung zu gewinnen. Eben dieses neue, dieses jetzt abklingende Jahr ist nach dem Glauben einer Minderheit und dem Erlebnis aller zu einem Siegesjahr geworden. Wir treten in das kommende Jahr als in den zweiten Großabschnitt einer Schlacht, aber diese Schlacht ist schon gewonnen, wenn wir nur die Arme nicht sinken lassen. Es gibt nichts in der Welt, was nicht darzustellen wäre, wenn die Deutschen zusammenhalten! Wir werden zusammenhalten, und das neue Jahr wird uns gehören!

Verjüngtes Deutschland.

Deutschland — wie bist du jung geworden,
Jung wie zur Urzeit der Väter!
Mit kinderharten Schritten
Durch deine Geschichte schreitest du hin.

Siehe: und all deine Helden steh'n wieder auf,
Blutgegenwärtig!
Sie erkennen einander freudig am leuchtenden Blick.

Heia! Der Bamberger Dom reckt sich empor
Ragt ritterlich über Deutschland.
Der Steinerne Reiter
Neigt sich ins Ewige vor.

Siehe: da stürmen sie alle heran, namenlos alle!
Aus der Brunst seines Herzens
Eilt jeder zu seinem Werk.
Siehe die herben Gesichter! O heldische Lust am Leben,
Die — ach — dem Tode fröhlich verschwistert ist.

Ja! Es ist dennoch der Geist, der regiert,
Das edlere Erbe.
Ja! Es ist dennoch der Gott, der die Völker führt!

Deutschland, wie bist du jung geworden,
Mein Deutschland!
Mit kinderharten Schritten
Durch deine Geschichte
Schreitest du kraftvoll hin.

Hermann Claudius

WITTEKIND

Lichtspielhaus Herford Fernruf 3307

Ein atemraubendes Erlebnis
ist der unerhört spannende und aufrüttelnde
Sensations-Sonder-Film



Mitwirkende:
Theodor Loos — Gerda Maurus
Peter Voss, Else Elster u. a.

Mit Recht wird dieser Film als der **Massen-Film der Sensationen** bezeichnet. Zur Zeit der chinesischen Wirren, zwischen **Flieger- und Tankangriffen** treiben große Banden in Shanghai ihr Unwesen. **U-Boot, Kreuzer, Torpedoboot und Flugzeuggeschwader** greifen ein. Phantastisch wirken diese Massenaufgebote an Kriegsmaterial, erschütternd die Orig.-Aufnahm. a. Shanghai z. Z. d. Belagerung. **Kurz: Ein einmaliger Sonderfilm in unser neuen Groß-Programm.**

• • • •

— — und außerdem garantieren Ihnen
Fritz Servos, Adele Sandrock und Hugo Fischer-Köppe
Freude, Stimmung und Humor
in unserem 2. Film:
Der verliebte Blasekopp

Für Jugendliche streng verboten

Spielzeiten: 4, 6.20, 8.10 Uhr, Silvester und Neujahr, Beginn 3 Uhr

Zum neuen Jahre

begrüssen Sie Ihre Kundschaft durch eine Anzeige im

„Westfälischen Beobachter"

Unsere Neujahrsausgabe erscheint am Sonnabend, 30. Dezember früh

Anzeigentexte für die Neujahrsnummer erbitten wir bis Freitag nachm. 7 Uhr

Der Verlag, Anz.-Abt.

Hauptbahnhof
Gaststätten II. Kl.

Sylvester und Neujahr
Konzert der Stahlhelm-Hauskapelle
An beiden Tagen Anfang 1/4 4 Uhr.
Keine Preiserhöhung

Brinkmann's Festsäle
Am 31. Dez. **Gr. Sylvester Ball**
2 Kapellen. Diverse Ueberraschungen
Am **Neujahr-Tage**
Konzert und Tanz
Anfang 4 Uhr nachmittags

Wegen Jahresabschluß ist unsere Kasse am Sonnabend, den 30. Dezember 1933 geschlossen.

Städtisch. Betriebsamt

Neujahrskarten
mit Namenaufdruck
erhalten Sie schnell und in bester Ausführung zu billigen Preisen in der Buchdruckerei
Westfälischer Beobachter
Herford, Hämelingerstraße 6

Tüchtige Werber für unsere Funkzeitschrift finden dauernd gutes Einkommen. - hör mit mir - d. gr. Funkwoche f. d. Sendegruppe West sucht **gebildete Damen und Herren** zur Abonnentenwerbung. Die Zeitschrift f. 10 Pfg. wöchentl. 32 S. herrl. Kupfertiefdr. reich illustr., ausgewählt. Europadrogr. in selten. Uebersicht. dazu Kritik' techn. Belehr. u. Unterhaltg. Gr. Ausg. B mit Weltsenderprogr. usw. bei 72 S. nur 20 Pfg. Uns. Werber müssen gut gekl. sein u. **in gewandter Rede überzeugen** können - nicht überreden wollen! Wir wünsch. nur d. Mitarb. zielbew. Menschen, die **Erfolge auf eig. Persönlichkeitswerten aufzubauen verstehen** u. nicht unt. niedr. Herabwürdig. d. Konkurr. Abonnem. ramschen - Schrifft. Ang. a. d **Schacht-Verlag, Werbeabtlg. Bochum (Westf.)** Zum Austrag. d. Bl. werd. außerdem überall ehrlich. Boten ges. d. fleissig mitwerb. woll. Ein Probeheft kann jed. Funkhörer vom Verlag anfordern.

Pg. sucht
möbl. Zimmer
zum 2. 1. 34 Angebote unt. A. 347 a. d. Verlag „Beobachter" Minden, Kaiserstr.

Koch
staatl. vereidigter Landmesser
Tel. 2921 Herford

Kauft nur in deutschen Geschäften!

Badeofen
für Brikett - Heizung, Waschemangel, Ausstellschrank f. Gaststätten oder Contitüren, Schreibtisch, älterer mit Aufsatz billig zu verkaufen.
Brackwede
Adolf-Hitlerstraße 93

DRUCK-ARBEITEN

aller Art für Industrie u. Handel liefert sauber schnell und preiswert

Vaclew, Herford i. W.

Marktbericht

vom Donnerstag, den 27. Dezember

Folgende Preise in Pfennigen wurden gezahlt:

Kartoffeln Ztr.	250-260	Rindfleisch	75-90
Kartoffeln Pfd.	3-4	Kalbfleisch	80-140
Wirsing	7-8	Leber	60-90
Blumenkohl	30-45	Kleinfleisch	30-80
Kohlrabi	5-10	Suppenknochen	20-30
Rote Beeten	7-10	Flomen	70
Porree Stck.	5	Talg	30-40
Zwiebeln	7-10	Bratwurst	100
Weißkohl	5-6	Rinderwurst	80
Rosenkohl	15-20	Schinkenspeck	100-130
Rotkohl	7-8	Geräuch. Schinken	140
Spinat	5	Nierenfett	40
Schwarzwurzel	30	Dauerwurst	130-150
Radieschen	8-10	Sonst. fr. Wurst	60-120
Petersilie	5-15	Speck z. Auslassen	75-80
Sellerie	10	Hiesiger Speck	80-90
Möhren	5-10	Suppenhühner	75
Bohnen	25-30	Hähnchen	80-90
Streifrüben Bd.	10	Tauben	50
Steckrüben	5	Landbutter	140
Kürbis	5	Molkereibutter	150-160
Deutsche Tomaten	30-60	Eier	12
Endiviensalat	15	Käse aller Art	70-120
Birnen	10-15	Goldbarsch	50
Koch- u. Tafeläpfel	7-20	Heringe, grün	20
Kopfsalat	5-8	Bücklinge	35-40
Rettich	5-10	Schellfisch	40-55
Citronen Stck.	5-7	Kabliau	55
Weintrauben	35-50	Heilbutt	30-50
Bananen	30	Rotzungen	95
Filet	120	Geräuch. Schellfisch	160
Schweinefleisch	70-120	Fischfilet	50
Hammelfleisch	70-100	Schollen	65-85
Eisbein	30-50	Salzheringe	8
Topf-Sülze	30-80	Wallnüsse	60
Nieren	60-70	Haselnüsse	50
Schmalz	70-80	Honig	130

Der Handel war etwas lebhafter als in letzter Zeit. —

Inserieren bringt Gewinn!

Groß-Bielefeld

Mahnung zur deutschen Gastlichkeit.

„Es ist die vornehmste Aufgabe der deutschen Fremdenverkehrsförderer, den guten Ruf deutscher Gastlichkeit sowohl in Deutschland selbst, wie im Auslande zu erhöhen. Sie sollen jeden Gast, welcher Herkunft er auch sei, durch vorbildliche Erfüllung der Pflichten, die dem Gastgeber obliegen, zu einem Freunde Deutschlands und der Deutschen machen. Das gilt vor allem gegenüber den Ausländern, die sich in den Schutz der deutschen Gastfreundschaft begeben.

Nachdem die deutsche Einheitsfront am 12. November in ungeahnter Weise und Festigkeit hergestellt worden ist, muß von jedem Einzelnen erwartet werden, daß er Größe und Würde dieses geeinten und starken Volkes und Reiches wahrt. Er wird also auch gegenüber volks- und rassefremden Gästen Zurückhaltung üben und die Gebote der Gastfreundschaft achten. Diese Gastfreundschaft ist nicht knechtische Unterwürfigkeit, sondern die Ausübung eines uralten heiligen Schutzrechtes, das freigiebig und ohne Ansehung der Person zu gewähren, das Vorrecht des Starken ist. Die Landesverkehrsverbände haben darüber zu wachen, daß jede Mißachtung dieses Schutzrechtes und jede Verletzung der Gastfreundschaft in ihrem Gebiete unterbleibt. Die Mitglieder der Landesverkehrsverbände sind unverzüglich zu strenger Beachtung dieser Mahnung anzuhalten. Sie haben auch im kleinsten Orte dafür zu sorgen, daß jeder Volksgenosse seine Pflicht gegenüber dem fremden Gast erfüllt und nicht leichtfertig durch unüberlegtes und sinnloses Verhalten Arbeit und Erfolg der deutschen Fremdenverkehrsförderung gefährdet".

gez. Esser,
bayr. Staatsminister und Präsident des Bundes Deutscher Verkehrsverbände und Bäder e. V. Berlin.

Stadtnachrichten

Ehrenvolle Berufung!

Der Reichswirtschaftsmin. hat zehn führ. Persönlichkeiten des deutschen Handwerks in den Beirat berufen u. a. auch den weit über unsere Heimatstadt hinaus bekannten Gauinspekteur Pg. Karl Heidemann. — Pg. Heidemann ist Mitglied des Reichstages sowie des Magistrates Bielefeld und 2. Vorsitzender der Bielefelder Handwerkskammer.

Neue Reichszuschüsse.

Wie uns das Bauamt mitteilt, sind vom Reich für Umbauzuschüsse wiederum 114 500 Reichsmark und als Instandsetzungs- und Ergänzungszuschüsse 45 000 RM. bereitgestellt worden. Es liegen bisher 3869 Anträge auf Bewilligung von Zuschüssen vor.

Inventurverkäufe 1934

Vom 8. bis 21. Januar.

Die Pressestelle der Regierung in Minden teilt mit: Nach der Anordnung des Regierungspräsidenten vom 6. Juni 1932 dürfen die Inventurverkäufe in der Zeit vom 7. bis 20. Januar eines jeden Jahres stattfinden, und, wenn der 7. Januar, was 1934 der Fall ist, ein Sonntag ist, in der Zeit vom 8. bis 21. Januar.

Entgegen anders lautenden Nachrichten wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß diese Anordnung auch für das Jahr 1934 gilt und eine Aenderung nicht beabsichtigt ist. Der Inventurverkauf 1934 im Regierungsbezirk Minden findet daher vom 8. bis 21. Januar statt.

Im Geist der Volksverbundenheit

Die ca. 1000 Arbeiter und Angestellten der Zigarettenfabrik Lande, G. m. b. H., Dresden haben sich ohne jede Ausnahme durch freiwilligen Abzug vom Arbeitslohn an der Spende zur Förderung der nationalen Arbeit beteiligt.

Zu Beginn der Winterhilfsaktion wurden seitens der Belegschaft auch ein größerer Betrag und ganz erhebliche Sachspenden dem Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt.

Im gleichen Geiste hat die Direktion der Firma Lande, G. m. b. H., allen Arbeitern und Angestellten einen Barbetrag als Weihnachtsgeschenk ausgehändigt.

Sylvesterüberraschung im Stadt-Theater.

Beginn 19½ Uhr, gewöhnliche Opernpreise (III). „Robert und Bertram", die Raeder-Posse mit Gesängen und Tänzen. Mit großer improvisierter Kabarettein lage. 1 Dutzend Sondernummern, darunter: Frank Barufski als Conferencier; Lehar-Fantasie; Die Aetherwellers; Xylophonsinfonien; „Ein Vater gesucht", Uraufführung von Fritz Brünske; Radetzkymarsch; Großer Jongleurakt; Sängerkrieg der hervorragendsten Bielefelder Tenöre und zum Schluß: Die neue melodramatische Trauerooperette: „Die letzte Frist". Inszenierung: Leon Geer. Dirigent: Werner Gößling.

Die Kartennachfrage hierfür ist sehr groß, die Kartenbeschaffung im Vorverkauf ist unbedingt geboten.

Weiter bringt der Spielplan: Heute, um 20 Uhr im D-Abonnement letztmalig das Bahr'sche Lustspiel „Das Konzert". Am Sonnabend-Abend (20 Uhr) 3. Fremdenvorstellung bei kleinen Preisen, auf vielfachen Wunsch, Verdi's Oper „Der Troubadour". Der Neujahrstag bringt mit dem Beginn um 19½ Uhr „Aida", Oper von Verdi, die mit ihrer diesjährigen, vollkommenen Neueinstudierung den größten Beifall fand. Schon heute sei auf die Mittwoch-Abonnements-Vorstellung hingewiesen, für die der „Tanzabend" angesetzt ist. Das Programm bringt im ersten Teil bunte Tänze, im zweiten Teil das reizende Pantomim Ballett-Divertissement mit der Musik von Bayer „Die Puppenfee" Tanzleitung: Käte Hartung, Dirigent: Ernst Schmid.

Weihnachtsmärchen im Stadt-Theater.

Weitere Aufführungen des „Kleinen Muck" sind vorgesehen, jetzt am Sonnabend, Anfang 16 Uhr, Silvester, mit dem früheren Beginn um 15½ Uhr, die nächste am Mittwoch, Sonnabend und Sonntag in der nächsten Woche.

Sonnenadler des WHW.

Die einzelnen Glieder eines Volkes sind nichts ohne die Nation, einzeln sind sie schwach und klein wie Spreu vor dem Winde, gemeinsam sind sie eine unüberwindliche Macht — wenn sie einig sind. Diese Einigkeit wäre ohne eine erfolgreiche Selbsthilfe des Deutschen Volkes unmöglich. Die erste Etappe des gigantischen Werkes der Winterhilfe liegt hinter uns. Die Opfer sind nicht umsonst gebracht; sie werden tausendfach Frucht tragen, wenn es uns gelingt, auch die zweite Etappe siegreich zurückzulegen. Diese 2. Etappe muß mit aller Energie in Angriff genommen werden. Sie beginnt am 1. Januar mit einer allgemeinen Sammelaktion. Jeder Deutsche, der sein Vaterland liebt, jeder Deutsche, der Weitblick genug besitzt, die Idee der Selbsthilfe zu bejahen, jeder Deutsche, der sich zum Nationalsozialismus bekennt, trägt am Neujahrstage den Sonnen-Adler des Winterhilfswerkes.

Postdienst am Jahreswechsel.

Am 31. Dezember sind Postwertzeichenschalter geöffnet beim Hauptpostamt von 8 bis 23 Uhr, beim Postamt 2 (am Hbf.) von 8 bis 19 Uhr, bei den Postämtern 3 (Kreuzstraße) und 4 (Siegfriedsplatz) von 11.30 bis 13 Uhr und 15 bis 18 Uhr.

Da auch beim Hauptpostamt um 19 Uhr mehrere Schalter geschlossen werden, empfiehlt es sich, die nötigen Freimarken vorher zu kaufen.

Weitere Diensterweiterungen am 31. Dez.: Der Briefausgabenschalter ist geöffnet von 8 bis 13 und der Telegrammschalter von 8 bis 21 Uhr. Die Schließfächer sind zugänglich von 8 bis 23 Uhr. Am 1. Januar Schalterdienst wie Sonntags.

Zustelldienst: Am 31. Dez. und 1 Januar je eine Briefzustellung im Orts- und Landzustellbezirk, am 31. Dez. außerdem eine Geld- und Paketzustellung. —

Für Posaunenchöre.

Auch im Jahre 1934 findet wieder ein Ausbildungslehrgang für Posaunenchor-Leiter und -Bläser in Bethel statt. Die Leitung liegt in den Händen des Reichsposaunenführers Pastors D. Kuhlo, Bethel, unter Mitarbeit des stellvertretenden Reichsposaunenführers Pastor Bachmann, Essen-West, Bundesgauwart Selberg, Bad Salzuflen, und des Posaunenmeisters Diakon Walter Duwe, Bethel-Bielefeld.

Beginn des Lehrgangs: Montag, den 5. Februar 1934, 15 Uhr. Schluß des Lehrgangs: Samstag, den 10. Februar 1934, 11 Uhr. Tagungspreis: pro Tag und Teilnehmer 2.— RM., 5 volle Verpflegungstage 10.— RM. Außerdem ein einmaliger Kursusbeitrag von 2.— RM. Anmeldungen sind zu richten: Posaunenmeister Diakon Walter Duwe, Bethel-Bielefeld, Postschließfach; der auch zu jeder weiteren Auskunft gern bereit ist.

Schluß der Anmeldung: Samstag, den 3. Februar 1934.

Deutscher Reichsausschuß für Leibesübungen
E. V. Ortsgruppe Bielefeld.

Die für Freitag, den 29. Dezember 1933 abends 20,30 Uhr im „Deutschen Hause" Obernstraße vorgesehene außerordentliche Vertretersitzung fällt aus.

Die Rundfunkberatungsstelle im Haus der Technik

ist nicht zum Verdienen da, sondern zum Dienen. Die große deutsche Funkeinheit, die wir der schöpferischen Iniative unseres Führers — Adolf Hitler — und seiner bekannten Mitarbeiter unter Leitung von Dr. Goebbels verdanken, kennt nur noch Diener an dem großen Werk, daß alle am Rundfunk Schaffenden zu bewältigen haben; jeden Volksgenossen zum Rundfunkhörer zu machen und ihn einzureihen in die große Front aller Deutschen!"

Die Reisekostenvergütung bei Beamten.

Das Reichsfinanzministerium veröffentlicht die Begründung zum Gesetz über Reisekostenvergütung der Beamten vom 15. ds. Mts. Die letzte Reisekostenverordnung für die Reichsbeamten stammte aus dem Jahre 1921 und war nach und nach durch zahlreiche Abänderungen und Ergänzungen verändert worden. Die Fortentwicklung des geltenden Rechts hielt aber, wie die Begründung hervorhebt, mit der neuzeitlichen Verkehrsentwicklung nicht gleichen Schritt. Es entstand ein verwickeltes System, dessen schwierige Handhabung vielfach zu berechtigter Kritik Anlaß gab. Das neue Gesetz strebt daher eine verwaltungstechnisch einfachere Regelung an. Es unterscheidet sich von der bisherigen Regelung im wesentlichen dadurch, daß es den Begriff der Dienstreise vereinfacht.



Explosion der Neustädter Puppenfabrik

Das zerstörte Fabrik- und Wohngebäude. In einer Puppenfabrik in Neustadt bei Koburg erfolgte eine schwere Aether-Explosion.

Ortsgruppen-Amtsleiter der NS.-Hago für den Kreis Bielefeld-Land.

Für Heepen: Oskar Gaus, Heepen 25; Ubbedissen: Gustav Buschmann, Ubbedissen 69; Milse: K. Augustin, Milse 167; Senne 2: Rud. Wagner, Senne 2-144; Ummeln: Emil Stratemeyer, Ummeln 109; Jöllenbeck: Hugo Niedieck, Jöllenbeck 78; Brackwede: Gust. Görges, Brackwede, Adolf-Hitler-Straße 139; Brake: Gust. Möller, Brake, Bahnhofstr. 134; Isselhorst: Fritz Meier, Isselhorst; Senne 1: Paul Blume, Senne 1 Nr. 70.

Sieg und Platz.

Pferde-Wetten ist kein Glücksspiel

Wenn auch viele Neulinge des Turfs durch das interessante Bild der Pferderennen selbst und durch das gesellschaftliche Milieu auf die Rennbahnen gelockt werden, so reizt doch nicht zuletzt die Wettangelegenheit, die als einer der stärksten Magnete der rennsportlichen Veranstaltung zu gelten hat. Mit den Einrichtungen und Gesetzen des Wett-Wesens muß sich der spekulationslustige Rennfreund daher in erster Linie vertraut machen, will er nicht im Anfang teueres Lehrgeld durch Versehen und Irrtümer aller Art zahlen.

Der Wettbetrieb

auf unseren Rennplätzen ist eine staatliche Einrichtung. Eine ständige genaue Kontrolle verbürgt die einwandfreie Abwicklung des exakt funktionierenden Wett-Geschäftes. Der Rennbahnbesucher wird die meist auf allen Plätzen der Rennbahn verteilten Schalterhäuschen des Totalisators unschwer finden.

Der Anfänger muß sich vor allem über die einzelnen Schalterkategorien klar werden und sich orientieren, ehe er eine Wette abschließt. An den meisten Einzahlschaltern sind nur Sieg- oder Platzwetten abzuschließen. Auf einigen Bahnen gibt es jedoch auch Schalter, die ein Ticket ausgeben, das für eine gleich hohe Sieg- und Platzwette gültig ist (natürlich muß dann der doppelte Einsatz gezahlt werden). Der Mindesteinsatz beträgt heute nur noch 2,50 RM. auf Sieg und auf Platz.

Die Berechnung der Quoten

erfolgt auf die Art, daß vorerst von dem Gesamtwettumsatz die staatliche Steuer in Abzug gebracht wird. Bei Sieg-Wetten wird dann der verbleibende Betrag im Verhältnis der Einsätze auf die einzelnen Tickets verteilt. Bei Platz-Wetten erhält zunächst jedes Pferd seinen Wetteinsatz zurück, der verbleibende Restbetrag wird in so viele Teile geteilt, als Plätze in dem betreffenden Rennen ausgezahlt werden (bei 4—6 Pferden 2 Plätze, bei 7 oder mehr gestarteten Pferden 3 bis 4 Plätze); diese Teilbeträge werden dann bei jedem der placierten Pferde auf die gemachten Einsätze anteilig als Gewinn ausgeschüttet.

Da der passionierte Wetter seiner Neigung möglichst oft folgen will, hat man schon seit vielen Jahren die Einrichtung der

Wettannahmestellen außerhalb des Rennplatzes

geschaffen. Ein solches Büro, das vom Rovensberger Rennverein e. V. unterhalten wird, befindet sich beispielsweise auch in Bielefeld. In diesen Wettannahmestellen kann man für jedes deutsche Rennen Wetten abschließen. Da aus den Ueberschüssen der Wettannahmestellen wieder neue Rennen finanziert werden und da überhaupt der ganze staatlich unterstützte Wettbetrieb sehr wesentlich zur Förderung der heimischen Pferdezucht beiträgt, sollte es eigentlich für jeden Deutschen selbstverständlich sein, nur in deutschen Rennen zu wetten.

Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß es ungerechtfertigt ist, das Wetten auf Rennplätzen etwa dem Hazardspielen gleichzustellen. Selbstverständlich spielen auch beim Pferderennen Glück und Zufall eine große Rolle, doch hat die langjährige Praxis alter „Tipser" gezeigt, daß es sehr wohl möglich ist, bei einer sachgemäßen richtigen Beurteilung der fast immer mehr oder weniger bekannten Qualitäten von Roß und Reiter das richtige Pferd zu tippen.

Aus der Bewegung

Adventsfeier des Frauenwerks Isselhorst

Eine schlichte Adventsfeier vereinigte am Mittwoch, den 20. Dezember das gesamte Frauenwerk des Kirchspiels Isselhorst unter der Leitung der NS.-Frauenschaft, Isselhorst, im schönen geschmückten Saale des Hotels „Zur Post". Nach begrüßenden Worten der Frauenschaftsleiterin ertönte ein feinsinnig gegebenes Musikstück, „Andante in B-Dur von Schubert", gespielt von einem Gütersloher Trio. Es folgte ein gemeinsamer Gesang, worauf ein Mitglied der Frauenschaft ein Gedicht: „Stiller freudvoller Advent" vortrug. Für den nicht erschienenen Ortspfarrer hielt die Gaukultursachberaterin Frau Seydel, Bielefeld, die Ansprache, die ganz der Adventszeit und der Volksgemeinschaft angepaßt war. In der Adventszeit, so sagte die Rednerin, dem Gemeinschaftsfest der Familie, ist es an der Zeit, den Weg der unbedingten Gemeinsamkeit zu gehen. Niemand soll und könn von sich sagen, daß er das nicht brauche weil er bereits so sei, wie er für eine Volksgemeinschaft zu sein habe. Pflicht einer jeden deutschen Mitschwester sei es, gemeinsam daran mitzuarbeiten, um sich nicht mißzuverstehen. Es solle überhaupt keinen Streit mehr geben, weil der Parteienstaat überwunden sei. Gemeinschaft kenne keinen Streit, wohl aber die Partei, es solle einfach niemand Partei ergreifen. Das Glück hängt nicht von Personen ab, sondern von der Idee. Der Advent 1933 sei von ganz großer Bedeutung, weil zum ersten Male in Deutschland nur eine Sehnsucht vorherrsche. Nicht hier katholisch und da evangelisch sondern nur die Sehnsucht: Ein Volk, ein Golgatha, nur ein Kampf in Gethsemane und nur ein Betlehem. Das Licht, das von der Krippe in die Welt geht, hat in Deutschland eine ganz besondere Bedeutung, weil Deutschland das Volk ist, das sich nach Licht und Wahrheit stets gesehnt hat. In Deutschland hatten wir den Kampf gegen den Teufel, der da heißt Materialismus, Geld und Gut. War so auf der einen Seite der Teufel, dann auf der anderen Seite der Nationalsozialismus.

Die Lehre von jener Seite dem Marxismus, sei eine üble Lehre gewesen und wir glauben jetzt nur, daß unser Glaube gut ist und besser als alle Versprechungen, die uns von jener Seite der Teufel gemacht hat. Ein Volk wird vergehen, wenn es nicht mehr glaubt. Die Seele des deutschen Volkes lag im Sterben, weil die Frauen aufgehört hatten, für die Seele zu beten. Nunmehr ist von Staats wegen darauf aufmerksam gemacht worden, daß wir mit unserem Gut nicht die Seele retten können, sondern der Glaube und die Treue seien notwendig, um im Kampf bestehen zu können. Man könne wohl kluge Verträge abschließen, Bücher schreiben, die Regierung könne Köpfe besitzen, aber das macht dem Schicksal nichts aus in dem Augenblick, wo deutsche Frauen versagen und nicht mehr beten können und keine Ehre mehr haben. Aber die deutschen Frauen brauchen durch uns keine Männer zu sein, um zu wissen, was Ehre heißt. —

Nicht das Volk, das die meisten irdischen Güter hat, wird bestehen, sondern das Volk, das die Ehre hoch hält. Jede deutsche Frau sei eben ein Stück Deutschland. Wer nun aber den Ruf der Zeit nicht hört, der ist ein Stück trockenes Holz am deutschen Eichbaum. Nicht auf das Alter komme es an, wir haben viele Frauen, die bereits ergraut sind, aber eine junge Seele besitzen. Das ewige Leben sei eben kein Kindermärchen.

Wir Nationalsozialisten wissen, unser Kampf spielt sich in diesem Leben ab, aber wir wissen auch, daß das Christentum etwas ist, das nicht zu paralysieren ist mit den Mitteln des Parteienkampfes. In den Kirchen holen wir uns die Kraft zu neuer Arbeit und wenn der Herrgott nicht hilft, so ist alles Bauen umsonst. Wir haben allen Anlaß dieses Jahr unterm Christbaum fröhlicher zu feiern, wie je zuvor. Denn ein solches Glück hatten wir seit Jahrhunderten nicht, nämlich die Volksgemeinschaft, die erst mit den Jahren eine rechte Volksgemeinschaft werden wird. In dieser solle niemand mehr hinter dem Rücken reden, sondern dadurch, daß wir uns gegenseitig aussprechen, sorgen wir für die Volksgemeinschaft. Und so wollen wir auch hoffen im neuen Deutschland in Treu und Glauben. Nur muß Deutschland in allen Winkeln sauber sein.

Der alte Staat ist darum zusammengebrochen, weil er unsauber war und jenem Teufel die Hand gereicht hatte. Gerade deswegen muß eine jede deutsche Frau mithelfen am Aufbau des neuen Staates. Je arbeitsreicher ein Leben, desto glücklicher sei es. Viele Frauen kenne sie, die wohl Arbeitshände haben, dafür aber ein paar gütige und treue Augen, als wenn Engel daneben säßen. Dieses seien die Frauen, die durch ihr arbeitsreiches Leben bewiesen hätten, welche göttliche Kraft in ihnen schlummere, ja das seien die Frauen, auf denen Deutschlands Schicksal ruhe. Und dann ist Deutschlands Schicksal in guten Händen, wenn die Frauen wieder beten, glauben und hoffen.

Voll Aufmerksamkeit hatten die zahlreich erschienenen Frauen den Ausführungen gelauscht. Dankbar dafür hielten die Frauen auch nicht mit Beifall zurück.

Nach einem gut vorgetragenen Musikstück des Trios wurden Kaffee und Kuchen gereicht, der allen vortrefflich mundete. Es wechselten dann einander ab Lieder und Gedichte, vorgetragen von einzelnen Frauen des gesamten Frauenwerks, sowie von Kindern der Schule Hollen. Als Höhepunkt der Feier fanden Weihnachts- und Krippenspiel in 3 Bildern statt, welches ebenfalls von Kindern der Schule Hollen aufgeführt wurde. Ganz ausgezeichnet und mit einer Natürlichkeit, die ganz vortrefflich genannt werden kann, waren die Kinder bei der Sache. Nach einigen kurzen Schlußworten der Frauenschaftsleiterin brachte diese ein dreifaches Sieg-Heil auf unseren Führer aus. Ganz besonderer Dank gebührt an dieser Stelle den Herren Lehrern Eickholz, Heitmann und Paduch, die wesentlich zum guten Gelingen der Feier beigetragen hatten.

hg. **Eine aufregende Tagung des Abenteurer-Klubs.**

In einem der vornehmsten Hotels Newyorks fand dieser Tage die in jedem Jahr fällige Haupttagung des Abenteurer-Klubs statt, einer einzigartigen Vereinigung, in der sich Weltenbummler, Glücksritter und Hochstabler aus aller Herren Länder zusammenfanden. Als Mitglieder kommen nur Menschen in Frage, die nachweisbar ihren Mut und ihre Geistesgegenwart in unzähligen Gefahren erprobt und die vor allem mindestens einmal in ihrem Leben in höchster Lebensgefahr geschwebt haben. Wenn diese Männer zusammenkommen, so gibt es selbstverständlich die tollsten Geschichten zu erzählen. Und so war es auch auf der diesjährigen Tagung, einer überbot den anderen in der Schilderung tollkühner Abenteuer. Ein früherer russischer General, den das Schicksal nach der Mongolei verschlagen hatte und der fast die ganze Welt gesehen, gab gerade ein haarsträubendes Erlebnis zum Besten, als eines der Klubmitglieder aus der Runde, durch den reichlich genossenen Wein etwas übermütig geworden, einige zynische Bemerkungen einwarf. Zuerst ließ sich der Erzähler dadurch nicht stören, doch als auch von anderer Seite ungläubige und skeptische Ausrufe laut wurden, griff er plötzlich in die Tasche, zog eine Pistole und gab mehrere Schüsse ab, die zum Glück ihr Ziel verfehlten. Mit seltener Geistesgegenwart hatten sich die „Abenteurer" im Handumdrehen Deckungen gesucht, und schon krachten auch hinter Tischen und Stühlen Schüsse hervor. Nur einige Klubmitglieder, die wahrscheinlich noch nicht lange die Ehre genossen, von den prominenten Abenteurern sozusagen als Berufskameraden und Gesinnungsgenossen angesehen zu werden, eilten in wilder Hast nach den Ausgängen und alarmierten die Hotelleitung. Als der Geschäftsführer auf dem Schlachtfeld erschien, waren die Gemüter bereits wieder besänftigt. Es hätte auch einer Fortsetzung der Tagung nicht bedurft.

Nach der furchtbaren Eisenbahnkatastrophe bei Paris



Der Lokomotivführer Daudigny und sein Heizer, die den Maschinenstand des Paris-Straßburger Schnellzuges bedienten. Sie hatten in folge des Nebels den vorangehenden Schnellzug nach Nancy nicht bemerkt, in den sie mit voller Wucht hineinfuhren. Sie wurde verhaftet, doch scheint ihre Unschuld erwiesen.



Der französische Staatspräsident Lebrun und neben ihm der Kammerpräsident Buisson (mit weißem Bart) an den Särgen der Eisenbahnkatastrophe, die im Pariser Ostbahnhof aufgebahrt wurden. Lebrun war durch den Anblick der langen Reihe der Särge so erschüttert, daß er in Tränen ausbrach.

Der Schwesterkarpfen aus dem Tegernsee.

Von Heinz Steguweit.

Wer diese Geschichte bis zum Ende liest, wird ihr unbedingt Glauben schenken, obwohl ich ihr eigentlich den Untertitel geben wollte: „Nach einer wahren Begebenheit!"

Also: Im Sommer 1930 — die Sonne brannte höllisch ins oberbayerische Land — war ich genötigt, mich von einem zünftigen Fährmann mit Filzhütl und Gamsbart achtern über jene wunderbare Wasserfläche rudern zu lassen, die man seit längerer Zeit den Tegernsee zu nennen pflegt. Die tiefere Ursache dieser idyllischen Ueberfahrt war, im Vertrauen, die, daß der See zur oben benannten heißen Jahreszeit noch nicht zugefroren war. —

Indessen: In der Mitte des Gewässers, just da, wo diesseits die Jodquellen von Wiessel zu sehen, jenseits aber die Glöckchen vom Zwiebelturm-Kirchlein des Dorfes St. Quirin zu hören sind, fiel mich die Lust an, dem braven Fährmann seine Ruderholme aus den Fäusten zu winden, um die eigene Kraft im „Kampf" mit den an sich sehr friedlichen Wellen des Tegernsees zu erproben. Ich aber, der Schlawiner und Stadtfrack aus Köln, war die Schwere und Dicke der oberbayerischen Ruderinstrumente nicht gewöhnt, es setzte Blasen ab, vor allen Dingen an jener Stelle der rechten Hand, wo man den Ring aus Gold oder Silber zu tragen pflegt. Also hielt ich inne mit der freiwilligen Galeerenarbeit, zog den schmerzenden Ring vom Finger, stellte mich aber bei diesem Vorgang so musterhaft täppisch an, daß der Ring einige Sprünge tat. Vom Finger auf die Bank, von der Bank auf den Rand, vom Rand in den an dieser Stelle wohl 70 (siebzig!) Meter tiefen See: Gute Reise!

Es folgten einige Redensarten der Wut, die meine eigene Angelegenheit bleiben müssen. Es folgten ferner zehn Minuten galligen Aergers, dann legte ich eine weise Zone des Schweigens ein. Ein Jahr lang. Vielleicht auch zwei. —

Bis sich Ende Dezember 1932 — ich war wieder längst in Köln — etwas Ungeheuerliches begab.

Bitte: Auf Silvester pflegt man einen Karpfen zu essen. Ich kaufte einen Fisch der genannten Art, trug ihn daheim in die Küche, wurde von mirakelhaften Ahnungen heimgesucht, rannte ans Telephon und fragte, bevor ich mich zu einer Sezierung des Karpfen entschließen konnte, meinen Fischhändler: „Gestehen Sie mir auf der Stelle: Woher stammt der pfundige Karpfen?"

Eine zitternde Stimme antwortete: „Aus dem Tegernsee!"

In meiner Brust geschah ein Einsturz. Ich warf den Hörer auf die Gabel, stürzte, durchzuckt von einem dämonischen Gemisch von Angst, Furcht und Verzweiflung, in die Küche, schrie nach einem Messer, zitterte, wankte, fieberte, schnitt den Bauch des Tegernseer Karpfens auf, durchsuchte alle Ecken und Winkel des Tieres, und der freundliche wie aufmerksame Leser wird jauchzen gleich mir: Der Ring befand sich nicht in dem Karpfen! —

Eine festliche Ueberraschung! Da war ich glücklich. Da suchten mich alle Schwingungen beruhigender Zufriedenheit auf. Muß ich doch gestehen, daß ich, vom Standpunkt des Künstlers geurteilt, nichts alberner finde, als wenn man uralte Pointen plump wiederholt!



Herr Knätschrich und Frau Amanda.

»Jawoll, Winterhilfe von unserem Geld, das kann den Leuten so passen.
Und wer bezahlt für uns die Kur in Karlsbad und Marienbad?«

Der Schiffer Andres von Caub

Eine Neujahrsgeschichte von Jörg Beßler-Gera.

Im Herzogtum Nassau wurde es gegen Ende des denkwürdigen Jahres 1813 immer unruhiger. Der kleine Staat war von französischen Truppen überschwemmt und stand unter den Kanonen von Mainz und Koblenz. Es mußten gewaltige Dinge in Deutschland geschehen, von denen man nur wenig erfuhr, und dem Schiffer Andres von Caub schwollen die Zornesadern, wenn er in den Armeeberichten Napoleons immer nur von Siegen des Korsen las. Zwanzig Jahre plagte er sich unter dem Franzosenjoch mit heißem Haß im Herzen, denn die Plackereien der Franzosen hatten sein Weib frühzeitig ins Grab gebracht. Sein einziger Trost war seine Tochter Annerl, die mitten in der Notzeit zu einer gar lieben Jungfrau erblüht war, und wenn er sie in seinem Hause hantieren sah, konnte er sogar den Franzosenhaß vergessen.

Eines Tages sickerten Gerüchte durch, daß Napoleon bei der großen Messestadt Leipzig eine vernichtende Niederlage erlitten habe, aber kein französischer Armeebericht gab das zu. Immer noch prahlten die Franzosen von ihren Siegen, und nur schwerlich keimte die Hoffnung auf Befreiung an den Ufern des Rheins. Der Schiffer Andres hatte aber kluge Augen und dachte über alles nach, und daß die Franzosen auf einmal Mainz schon bei einbrechender Dunkelheit absperrten und auch die von Koblenz nach Ehrenbreitstein führende Brücke spätabends nicht mehr passiert werden durfte, sah nicht nach Siegesgewißheit und Sicherheit bei den Franzosen aus. Der erste große Jubel ging durchs Land, als sich unter Hohn und Spott die Kunde verbreitete, daß Jérome Bonaparte, der König von Westfalen, das Weite gesucht habe.



Als es dämmerte, stürmte der Schiffer in sein Haus: „Annerl, Annerl, Blücher ist da!"

Am 30. und 31. Oktober war die Schlacht bei Hanau geschlagen worden, und der Oberst Boisard besaß nach dieser neuen Niederlage Napoleons die Frechheit, in einem Flugblatt zu verkünden, daß die feindlichen Armeen bei Hanau vernichtet worden seien und Napoleon mit den Gefangenen nach Mainz kommen werde. Am nächsten Tag zerriß das Lügengewebe in schauerlichster Weise. Zerrissen und zerlumpt, ohne Disziplin wälzten sich die fliehenden Massen der Großen Armee durch das Herzogtum und brachten mit ihren Forderungen nach Quartier und Nahrung noch einmal größte Not ins Land.

Schiffer Andres ging nun froher an sein Tagewerk, denn nun mußten bald die Preußen kommen. Aber die Tage der Hoffnung schlichen müde bis zum Ende des Jahres dahin. Noch saß der Franzmann an den Ufern des Rheins. Der Silvestertag war herangekommen. Da kam mittags als erster General Yorck mit seinen Truppen nach Caub und ließ am rechten Rheinufer in guter Stellung einige Batterien auffahren, und als es dämmerte, stürmte der Schiffer in sein Haus: „Annerl, Annerl, Blücher ist da, wir bekommen Einquartierung!" In das Schifferhaus kamen 14 Mann von dem brandenburgischen Infanterie-Regiment, und Annerl mußte aus Küche und Keller die letzten Vorräte herbeischaffen. Das junge Mädchen wurde puterrot unter den Blicken der rauhen Soldaten, die gar wohlgefällig ihren anmutigen Bewegungen nachsahen, und einer war sogar so kühn und rief: „Jungfer Andres, wenn man Sie anschaut, kann man sich auch etwas Schöneres denken als Kriegführen". Annerl wollte eine grobe Antwort geben, aber der junge Soldat sah so gutmütig aus, daß sie ihm nur einen neuen Löffel aus der Schüssel reichte und erwiderte: „Eßt und schwatzt nicht dumm!"

Da wurde plötzlich ihr Vater von den Preußen abgeholt, und Annerl wußte nicht, warum, aber in Kriegszeiten ist es nie etwas Gutes, wenn man einen Zivilisten faßt. Die Einquartierung versicherte ihr aber, daß ihm nichts geschehe. Den Schiffer Andres aber hatte man, wie alle Schiffer des Ortes in die reformierte Kirche geführt. Als alle versammelt waren, trat der protestantische Geistliche Inspektor Ahlet vor sie hin und sprach: „Ihr Schiffer von Caub seid auserkoren, in dem glorreichen Kampf gegen den Völkerverderber Napoleon den siegreichen Verbündeten einen patriotischen Dienst zu erweisen. Ihr sollt heute in dieser denkwürdigen Silvesternacht die preußische Vorhut über den Rhein setzen, und ich erwarte von euch Pünktlichkeit und strengsten Gehorsam gegenüber dem Stadtkommandanten und nehme euch in diesem Gotteshause den Treueid ab." Die Schiffer schwuren ergriffen. Da sprach noch der Stadtkommandant Major von Klüx zu den Schiffern und erläuterte ihnen den Plan, um aber jeden Verrat unmöglich zu machen, behielt er die Schiffer bis zur Stunde der Entscheidung in der Kirche.

Annerl aber martete vergeblich auf den Vater, obwohl es längst Mitternacht war. Die Einquartierung schlief auf dem harten Boden, aber sie selbst vermochte kein Auge zuzudrücken. Kurz nach ein Uhr klopft es an ihr Haus. In aller Stille werden die Soldaten alarmiert, und vom Rhein klingt ein seltsam dumpfes Lärmen. Bange lauscht Annerl in die Nacht hinaus und achtet kaum des jungen Füsiliers, der ihr noch einmal die Hand zum Abschied drückt.

Vater Andres steht trotzig-stolz in seinem Kahn, neben ihm Major Graf von Brandenburg. Kaum hört man das Plätschern der Riemen. Auf den Kähnen der Schiffer von Caub setzten nachts 2½ Uhr 200 Füsiliere über den Rhein. Es dauerte eine gute Viertelstunde, da setzte Andres seinen Kahn unterhalb des von einer französischen Wache besetzten Zollhauses an Land. Im Zollhause brannte Licht, und es herrschte vollkommene Ruhe, aber ehe es Major von Brandenburg verhindern konnte, rief der Schiffer laut Hurra, und trotz des strengen Befehls zur größten Ruhe, der erlassen worden war, pflanzte sich der Jubel in allen Kähnen fort. Erschreckt fuhren die Franzosen empor, aber zu einem wirksamen Widerstand war es schon zu spät. Ungehindert

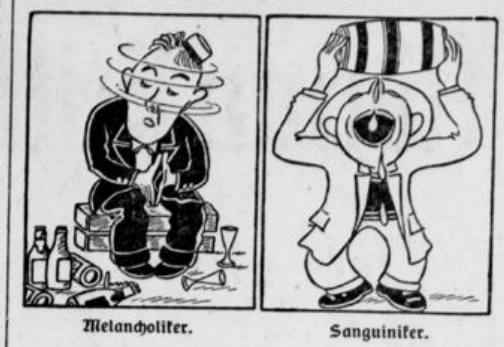


Auf den Kähnen der Fischer von Caub setzten nachts 200 Füsiliere über den Rhein.

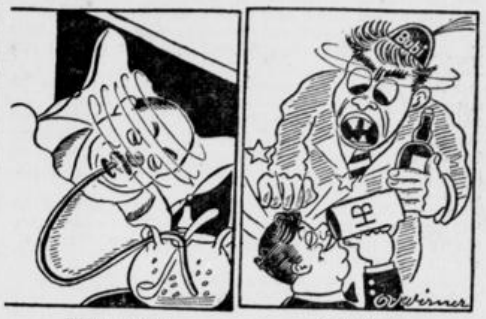
gingen die Preußen und Russen am Neujahrsmorgen 1814 über den Rhein.

Als der Schiffer Andres in höchster vaterländischer Begeisterung nach Hause kam, fand er sein Annerl in Tränen. Aber auch sie lachte bald wie der Vater im glückhaften Gefühl der Befreiung von zwanzigjährigem Joch, und als sie die Stuben aufräumte, in denen die Einquartierung gelegen hatte, fand sie einen Zettel, auf dem nur geschrieben stand: „Jungfer Annerl, ich komme wieder". Sie wußte, wer der Schreiber war, und wer sie in diesem Augenblick gesehen hätte, hätte auch gewußt, daß sie sich auf diese Wiedersehenshoffnung freute. Wohl noch nie hatte Gott den Bürgern von Caub einen herrlicheren Neujahrstag geschenkt.

Die Temperamente feiern Silvester



Melancholiker. Sanguiniker.



Phlegmatiker. Choleriker.

Lehrer: „Was ist ein Trugschluß?"
Walter: „Wenn der Vater den Laden zu hat und die Leute zu der hinteren Tür einläßt."

•

„Nun, wie finden Sie dieses Londoner Gebäude?"
„Davon haben wir Hunderte in New York!"
„Es ist ein Irrenhaus!"

•

„Woher hat der Pitter eigentlich seinen Reichtum?"
„Vom Schmuggel!"
„Aha, sein Reichtum kennt also keine Grenzen!"

Punsch — Pfannkuchen — Tellerorakel

Silvester im deutschen Heim

Silvester! Dieser letzte Tag im Jahre ist etwas Besonderes. Es ist ein Tag des Nachdenkens, ein Tag für den besinnlichen Menschen. Mit dem Wort „Silvester" sind bei uns Punsch und Pfannkuchen eng verbunden. Während sonst dem Hausherrn das Ansetzen der Bowle obliegt, übernimmt die Hausfrau zu Silvester die Sorge um die Getränke. Da kommt es vor allem auf das Brauen und Mischen eines guten Punsches an. Da aber nicht alle Geschmäcker gleich sind, wollen wir hier einige guterprobte Punschrezepte folgen lassen.



Punsch gefällig?

Preußenpunsch. Hierzu brüht man dreiviertel Liter Tee auf, erhitzt das gleiche Maß Rotwein und 250 Gramm Zucker. In ein feuerfestes Gefäß schüttet man den Tee sowie ein halbes Wasserglas Rum und erhitzt das Gemisch. Dann fügt man der Mischung den gesiebten Saft von zwei Zitronen bei, wer es mag, auch den Saft einer Apfelsine. Das Getränk schmeckt ebenso vorzüglich heiß wie kalt.

Weißweinpunsch. Drei Flaschen leichter Weißwein werden bis zum Kochen erhitzt, eine Flasche starker Tee wird hinzugegossen, 400 Gramm Zucker, eine abgeriebene Zitrone und deren Saft kommen dazu. Für Liebhaber eines stärkeren Getränks kommt Arrak nach Geschmack hinzu.

Hamburger Arrak-Punsch. Man schneidet drei Zitronen in dünne Scheiben, entfernt alle Kerne und gießt einen halben Liter Arrak darauf. Dieses Gemisch läßt man einige Stunden gut durchziehen und entfernt dann mit einer silbernen Gabel die Zitronenscheiben. Diesen Auszug setzt man in ein Wasserbad, um ihn gut zu erwärmen. Man fügt noch 250 Gramm geklärten Zucker hinzu und trägt den Punsch recht heiß auf.

Eierpunsch. Zwei Eier werden gut verrührt, sechs Eßlöffel Zucker, eine Flasche Weißwein und eine gespaltene Vanillenschote werden über gelindem Feuer, am besten im Wasserbade, recht schaumig geschlagen. Diese Masse darf nicht kochen. Dann fügt man ein halbes Weinglas Rum oder Arrak hinzu und trägt diesen delikaten Punsch recht heiß auf.

Kalte Kanne. Man löst 150 Gramm feinen Zucker in dreiviertel Liter Wasser auf, gibt zwei in Scheiben geschnittene Zitronen und einige Gramm zerkleinerten Zimt hinzu, übergießt alles mit einer Flasche guten Weißweins, stellt die „Kanne" einige Stunden recht kalt, seiht sie durch und zuckert nach Geschmack.

Pfannkuchen und Heringssalat

Selbstgebackene Pfannkuchen gehören zum Silvesterpunsch. Jede Hausfrau wird es verstehen, einen guten Hefeteig zu bereiten. Dieser wird ausgerollt, rund ausgestochen, dick mit Mus gefüllt, die zweite Teigplatte darübergedeckt und an den Rändern fest zusammengedrückt. Dann wirft man die rohen Pfannkuchen in sehr heißes Fett, bäckt sie hellbraun und bestreut sie noch heiß mit Zucker oder glaciert sie mit Zuckerguß.



Um guten Appetit fürs leckere Silvestermahl zu schaffen, gibt die Hausfrau als Vorgericht Heringssalat. Zwei Heringe, 125 Gramm gekochte Kartoffeln, 100 Gramm rote Rüben, zwei Aepfel, eine feste Salz- oder Pfeffergurke, eine große Zwiebel werden in zierliche Würfel geschnitten und mit Essig, Oel, Senf, Pfeffer, Salz, etwas Zucker, Essig und der durchgerührten Heringsmilch ordentlich vermischt. Dann werden ein bis zwei hart gekochte Eier fein zerdrückt und durch ein Sieb zur Tunke gegeben. Der gut durchgezogene Heringssalat wird auf einer flachen, runden Glasschüssel angerichtet und gefällig mit Sardellen, Essiggurken, Kapern und hartgekochten Eierscheiben garniert. Dieser Salat schmeckt auch als Belag auf Röstbrot ausgezeichnet.



Das Orakel in der Neujahrsnacht

In der deutschen Familie pflegt man den Silvesterabend in fröhlicher Gesellschaft unter allerlei mystischen Sitten und Gebräuchen zu verbringen. Im abendlichen Dunkel steht auf dem Tisch des Hauses eine große Wasserschüssel. Nußschalen mit Wachs und brennenden Dochten gondeln auf der spiegelblanken Fläche als Lichtschiffe. Jede Einheit dieser geheimnisvollen Flotte hat einen Namen. Aus dem Nähern, dem Sichverbinden oder Abrücken der Geisterschiffchen wird allerlei gedeutet von Liebe und Kameradschaft, von Meiden und Scheiden. Da bekanntlich mit des Geschickes Mächten kein ewiger Bund zu flechten ist, muß das „Tellerorakel" herhalten, um zu erlehen, was die Zukunft bringt. Leere Teller werden auf dem Tisch umgestülpt. Großmütterchen legt unter sie einen Ring, ein Geldstück, Brot, Salz, ein Kreuz, Stickgarn usw. Bei abgeblendetem Licht verwechselt sie die untergelegten Dinge. Dann ruft sie die Silvestergesellschaft wieder ins Zimmer, von der jede Person einen Teller befragen darf. Daß der Ring auf Verlobung, das Brot auf guten Verdienst, das Kreuz auf Kummer usw. schließen läßt, ist nicht schwer zu erraten.

Selbstverständlich ist, daß jeder Silvestergast sich von der Hausfrau eine Schuppe des Silvesterkarpfens ausbittet, die sorgfältig im Geldbeutel aufbewahrt wird und die das ganze Jahr dafür sorgen muß, daß das Geld im Portemonnaie nicht alle wird. In diesem Sinne

Prosit Neujahr!

Adrian Keith, der Vagabund in Seide

VON FRANZ HARPER

(4. Fortsetzung.)

„Ich liebe ihn vielleicht nicht, aber ich hatte zu ihm, weil er mich braucht."

„Herr Harvester braucht vor allen Dingen einen Kredit von vier Millionen Mark", sagte Oliver Eskell und schien die Sterne am Himmel zu zählen.

Nora Servans sprang auf. Blaß und bebend rief sie: „Ich denke nicht daran, mich auf ein Geschäft einzulassen."

Sie gingen zurück und schwiegen. Oliver Eskell hatte die Hände in den Hosentaschen, er pfiff leise vor sich hin. Die Nacht war entzaubert.

Nora blieb plötzlich stehen, hielt ihn zurück, wandte sich mit einem rührenden, hilflosen und zugleich lockenden Lächeln an ihn: „Ich möchte Ihnen noch etwas sagen. Retten Sie Harvester, und wenn Sie das getan haben, so kommen Sie zu mir, ich erlaube Ihnen wie Ihr Ur-Großvater um mich zu kämpfen. Nur mit dem Scheckbuch in der Hand dürfen Sie es nicht versuchen!"

Oliver Eskell schüttelte heftig den Kopf: „Nein, Fräulein Servans! Ich denke, daß es klüger ist, Harvester zu vernichten. Es ist doch klar, daß ich zunächst den Mann, den Sie lieben, erledigen muß!"

Da verlor Nora Servans die Beherrschung. Ihr Blick flackerte. Sie warf den Kopf in den Nacken und schrie: „Das wird Ihnen nicht gelingen! Mein Wort darauf! Ich verspreche Ihnen von ganzer Seele, daß Sie Ihr Wunder ersehen sollen!"

Durch das Geäst der Bäume schillerten die Lichter von Schloß Herrenruh. Stampfende Musik erfüllte die Nacht.

•

Harvester erwachte aus nervösem Schlaf, der ihn mehr erschöpft als erfrischt hatte. Sein erster Gedanke, als er sich, auf die Ellbogen stützend, aufrichtete, war: Ich bin erledigt.

Um sich blickend, versuchte er, sich klarzumachen, wo er sich befand. Er befand sich in einem großen, prächtigen altmodischen Schlafzimmer, er lag in einem riesigen Bett, und durch die Stores drängte sich das Licht des Tages. Auf einmal erinnerte er sich, daß er nicht, wie beabsichtigt, mit den Gästen nach Berlin zurückgefahren sondern auf Schloß Herrenruh geblieben war.

Er erhob sich schwer. Mit langsamen, matten Schritten, wankenden Knien und einem Gefühl von heftigem Frost ging er durch das Zimmer, und ein seltsames, demütiges, gedankenloses Lächeln umspielte seine Lippen.

Es war der dritte August. Bis zum ersten September hatte er noch 28 Tage Zeit. Aber er wußte genau, daß sich in diesen 28 Tagen nichts ereignen würde. Von keiner Seite waren Ueberraschungen zu erwarten. Nicht nur er, die Heimat, Europa, die ganze Welt stak in Schwierigkeiten. Niemand half dem anderen. Menschen, Firmen, Industrien, Staaten gingen unter. Es fiel gar nicht mehr auf, wenn ein Mensch unterging.

Eine Uhr schlug silbern an. Es war zehn. Bisher war es noch niemals vorgekommen, daß Harvester um diese Zeit gefrühstückt hatte. Seit Jahren kam er Punkt acht Uhr in die Bank, er war pedantisch in seiner Pünktlichkeit. Nun war es gleich, ob man um acht oder um elf oder gar nicht kam. Georg Harvester war erledigt.

Harvester schwang sich in den Wagen, der auf ihn gewartet hatte. „Fahren Sie in die Dorotheenstraße!" Dort angekommen, betrat er ohne Eile das Haus, und ging langsam die Treppe hinauf. Er hatte noch 28 Tage Zeit. Am 1. September würde dieses Haus in Trümmer gehen.

Jemand grüßte. Blinzelte der Angestellte nicht höhnisch mit den Augen? War nicht überhaupt eine merkwürdige Stimmung in dem Haus, eine trübe, feindselige Atmosphäre? Auf einmal wurde er sich bewußt, daß er viele Feinde hatte, und diese Feinde schadenfroh auf den Tag seines Sturzes warteten. Es war ungeheuerlich, daß sie ihn, den großen Harvester, am Boden sehen würden.

Er riß die Tür seines Arbeitszimmers auf und begann schon unter der Tür zu sprechen: „Wo ist Dr. Upleger? Hat er schon nach mir gefragt? Benachrichtigen Sie Dr. Upleger!"

Die Sekretärin erhob sich und ging befangen aus dem Zimmer.

Das Telefon surrte, aber Harvester achtete nicht darauf. Er saß an seinem großen florentinischen Schreibtisch und blickte trübselig auf den geschlagenen Napoleon an der Wand. Der große Korse schien Leibschmerzen zu haben. Harvesters Hände lagen schwer, wie angenagelt, auf dem Tisch.

Die Tür ging auf. „Da sind Sie endlich!" rief Dr. Upleger vorwurfsvoll.

Harvester blickte auf, als sei er aus den wichtigsten und dringlichsten Gedanken gerissen.

Dr. Upleger erschrak vor diesem kalkweißen Gesicht. „Eskell hat also abgelehnt?"

„Abgelehnt!" wiederholte Harvester und kniff die Augen zu. Ein nie gekanntes Grauen schwebte wie eine schwere Wolke über ihm.

Mit prüfendem Blick. Empörung in den Brillengläsern, ein höflich-ironisches Lächeln um die Lippen, erklärte Upleger: „Das noble Fest war überflüssig!"

Harvester schwieg, betrachtete seine Faust.

„Was soll geschehen? Haben Sie schon disponiert?"

„Nein, Doktor!"

Upleger öffnete eine dicke gelbe Aktenmappe und legte einen Packen von Papieren und Verträgen auf den Schreibtisch. „Wir müssen einen Beschluß fassen. Unmöglich geht es so weiter."

„Haben Sie mit Rußland gesprochen?"

„Ich telefonierte mit ihm. Rußland bedankt sich."

„Schweinerei!" Harvester starrte feindseilig die Papiere an. Gegen diese Papiere konnte man nicht kämpfen. Seine Hand beschrieb eine kurze auffordernde Geste. „Ich möchte Ihre Meinung hören. Setzen Sie sich, bitte. Bitte, rauchen Sie."

„Ich rauche nicht. Danke!" Upleger setzte sich, schob sich die Brille auf die Stirn, spreizte seine magere Hand. „Wir müssen liquidieren", sagte er mit dünner, fischblütiger Stimme.

„Ja", erwiderte Harvester; er nickte und versank immer mehr in Verzweiflung und Gram.

„Es ist ein wahres Glück, daß wir nicht in Konkurs geraten sondern in Ruhe liquidieren können. Wir können uns sogar den Luxus erlauben, mit dieser Maßnahme bis zum 1. September zu warten. Vielleicht geschehen Wunder! Falls keine Wunder geschehen sollten, werden wir am 1. September die Schalter schließen."

Erstaunlich, mit welcher Ruhe Dr. Upleger das sagen konnte. Mißtrauisch, mit aufgerissenen Augen, musterte Harvester seinen Vertrauten. Ob auch er sich heimlich darüber freute, daß es mit ihm zu Ende war?

„Wir werden weiter", fuhr Upleger fort, „unsern Gläubigern erklären, daß die Einlagen nicht in Gefahr sind. Sodann müssen wir im Einvernehmen mit unsern Gläubigern die Werte der Bank realisieren; ich glaube, daß wir beispielsweise unsere Obra-Aktien ohne Verlust abgeben können. Ich kann Ihnen aber nicht verhehlen, Herr Harvester, daß auch Ihr persönlicher Besitz daran glauben muß. Wir werden Schloß Herrenruh, Ihr Haus in Dahlem, Ihre Kunstsammlung, Ihre Automobile versteigern müssen."

Der Sturz war so tief, daß Harvester die Luft an seinen Ohren vorübersausen hörte. Er machte eine Bewegung zum Hals hin und stöhnte. Im nächsten Augenblick raffte er



sich zusammen; niemand durfte sehen, daß er litt. Sein verstörtes Gesicht wurde ohne Uebergang undurchsichtige Maske. Er blickte Upleger an und zuckte die Achseln. „Fix und fertig", sagte er leise.

Dr. Upleger wich den Blicken aus und zeichnete mit seinem Bleistift nervöse Kreise auf ein Blatt Papier.

In dieser schweren Stunde traf Harvester die letzten Entschlüsse. Er hatte sich erhoben und ging mit großen dröhnenden Schritten umher. Er grübelte und schien völlig in Gedanken verloren; es war nicht leicht, die Tatsache des Ruins zu begreifen. Es blieb ihm, wenn er Dr. Upleger recht verstanden hatte, weder ein Dach, ein Geldstück noch ein Bett. Fix und fertig. Die Gläubiger gingen vor und mußten restlos befriedigt werden. Nur er allein blieb auf der Strecke.

Harvester begann mitten in seinem Elend zu lächeln. Er fühlte sich lächeln, und das Lächeln machte ihm Mut. Das Blut begann wieder, durch ihn zu strömen, seine Schläfen klopften. Er war gestürzt, niemand aber sollte ihn am Boden sehen.

Er lehnte sich an die Wand und sagte mit merkwürdig fester Stimme: „Passen Sie auf, Doktor. Ich überschreibe Ihnen alles, was ich habe, nehmen Sie mein Haus, meine Automobile, das Schloß, nehmen Sie meinetwegen auch meine Uhr. Ich trete ab, ich mache nicht mehr mit. Niemand kann mich zwingen, meiner eignen Beerdigung beizuwohnen."

„Wie meinen Sie das?" forschte Upleger erschrocken.

Harvester setzte sich in Bewegung, blieb abermals stehen und legte Upleger die Hand auf die Schulter. „Was bis zum 1. September noch zu erledigen ist, werden Sie erledigen. Ich kann nicht mehr. Ich habe meine Pflicht getan und gehe. Bitte, schreiben Sie, daß ich auf all meinen Besitz zugunsten meiner Gläubiger verzichte. So schreiben Sie doch, Doktor!"

„Es ist doch noch gar nicht so weit", wagte Upleger zu widersprechen.

Georg Harvester entgegnete ernst und bestimmt: „Für mich ist es so weit . . ."

•

Als Harvester die Bank verließ, wußte er, daß er in dieses Haus nie mehr zurückkehren würde, wenn nicht ein Wunder geschah. Er verließ es mit erhobenem Haupt und einem Lächeln, wie er es noch nicht gehabt hatte. Der Pförtner stand stramm. Rührt euch, dachte Harvester spöttisch. Der Chauffeur wollte den Wagenschlag öffnen. Harvester winkte ab. „Danke! Fahren Sie in die Garage!"

Niemand bemerkte, daß der Sturz dieses Mannes bereits vollzogen war, niemand hatte ihn stürzen gesehen.

Harvester ging ziellos durch die City. Der Gedanke, nichts mehr als die Freiheit zu besitzen, war so überraschend neu, daß man sich langsam Schritt für Schritt an ihn gewöhnen mußte. Halt, rief er sich zu und wich in letzter Sekunde einem Autobus aus. Dann marschierte er wieder weiter. Mit Freiheit ließ sich offenbar nicht viel anfangen, wenn kein Geld da war. Er hatte in der letzten Stunde seine Unterschrift auf ein Papier gesetzt, das seinen gesamten Privatbesitz, der Reihe nach aufgezählt, der Bnak verpfändete. Aber was nun? Wohin jetzt, wenn man kein Wohin mehr hatte?

Zwölf Jahre Geldbetrieb lagen hinter ihm. Millionen waren durch seine Hände gelaufen. Auf dem Weg, den er in diesen zwölf Jahren zurückgelegt hatte, lagen zerbrochene Menschen, standen rauchende Schlote, und das Gras war niedergetreten. Auf einmal begriff Harvester, daß der Kreislauf des Goldes durchaus mit der weißen Kugel übereinstimmte, die über die Glückszahlen und Unglücksfarben des rotierenden Rouletts sprang. Das Leben war ein Glücksspiel. Wer verloren hatte, schied aus, doch das Spiel ging weiter.

Es war kein Unglück, wenn man diesen elenden Betrieb, der so ernst genommen wurde, an den Nagel hing. Vielleicht war es sogar unerhörtes Glück, wenn man die Spielhölle des Lebens gegen die Freiheit eintauschen konnte. Harvester schritt schneller aus, als wenn er keine Sekunde zu verlieren hätte, und fing plötzlich an, sich auf die Freiheit, in die er lief, zu freuen.

Was aber war unter Freiheit zu verstehen? Freiheit war Kampf oder Tod.

•

Er ging den letzten Weg, den der bisherige Harvester zu gehen hatte. Erhitzt und bestaubt, aber nicht erschöpft, traf er nach zweistündigem Marsch in Dahlem ein. Man mußte den Koffer packen, das Personal entlassen, die Tür hinter sich zusperren. Vom Krieg her wußte er, daß man eine Stellung, die man nicht behaupten konnte, rechtzeitig räumen mußte. Je früher, desto besser.

Harvester kam durch den bunt blühenden Vorgarten seiner Villa und öffnete das Portal. Er ging sofort in das Herrenzimmer und wollte auf der Stelle handeln. Ich könnte mir allerdings vorher die Hände waschen und die Schuhe putzen, überlegte er, war aber innerlich viel zu erregt, um etwas anderes zu tun, als seinen Vorsatz auszuführen. Er erinnerte sich, daß er in seinem Schreibtisch ein paar Briefe, etwa 12 000 Mark von einer am selben Morgen erfolgten Anweisung her und einen Revolver verwahrte. Die Briefe zerriß er, das Geld nahm er zu sich. Er griff nach dem Revolver, prüfte ihn bedächtig und steckte ihn in die Tasche. Dr. Upleger hatte wohl nichts dagegen, daß er seinen Revolver mitnahm.

In der Schublade lagen noch ein Paß und ein alter Militärausweis. Diese Papiere hatte er seinem Freund Heinrich Kolb abgenommen, der 1915 bei Peronne gefallen war. Auch diese Papiere, die für niemand Wert besaßen, nahm er an sich.

Er läutete. Der alte Grattner kam angeschlichen. Der Alte war ganz scheu und erregt, als ahnte er etwas Furchtbares.

„Ich muß verreisen, Grattner. Ich weiß nicht, wann ich wiederkomme. Das Haus wird verkauft werden, ich muß das Personal entlassen. Bitte, sprechen Sie mit den Leuten. Sie können bis zum ersten September bleiben. Ich fahre schon heute."

Der Alte schwieg, fuhr sich über das Gesicht. Er spürte die Katastrophe, die seinen Herrn getroffen hatte. Endlich fragte er furchtsam: „Wohin fahren Sie, gnädiger Herr?"

Harvester senkte den Blick. Wohin fuhr er? Wohin konnte ein Mann wie er denn noch fahren?

„Man darf nicht den Kopf verlieren, was auch immer geschieht", sagte der alte Grattner vergrämt und streckte seine zitternde Hand aus.

„Keine Bange! Den Kopf verliere ich nicht!" Harvester zählte fünf Tausendmarkscheine ab, reichte sie dem Alten. „Sie müssen mit den Leuten abrechnen, Grattner."

Der Diener zögerte, das Geld zu nehmen. „Das ist viel zu viel, gnädiger Herr!"

„Was übrig bleibt, behalten Sie für sich. Ich kann nicht mehr für Sie tun, Grattner. Sie haben für mich viel mehr getan."

Als sich der Diener aus dem Zimmer schlich, hatte er Tränen in den Augen.

Harvester wanderte durch sein Haus, von Etage zu Etage, und entsann sich vieler Begebenheiten. Rauschende Feste, erinnerungsvolle Abende, Sektgelage, ja, und Nora. Nora, ja, — das war nun alles längst vorbei.

Dann ging er daran, seinen Koffer zu packen. Für die Reise, die ihm bevorstand, war nicht viel Gepäck erforderlich. Auf Frack und Smoking konnte man verzichten, mit Zylinder und weißen Handschuhen machte man sich lächerlich, wenn man in die Armut reist.

Es war erstaunlich, wie wenig ein Mensch brauchte. Alles, was über Harvesters Koffer hinausging, war überflüssig. Frei war man erst, wenn man sich des Ballastes entledigte. Auch von den 7000 Mark in seiner Brusttasche würde sicher am 1. September noch der größte Teil zu finden sein.

Es wurde dunkel. Der alte Grattner suchte ihn und sagte: „Das Abendessen ist angerichtet." Er sagte wahrhaftig noch immer „angerichtet". Harvester trank ein Glas Burgunder und aß nur wenig.

Er dachte daran, daß Nora nun wahrscheinlich doch nach Venedig fahren würde, es lag sogar im Bereich des Möglichen, daß sie bereits heute morgen mit dem fahrplanmäßigen Flugzeug gestartet war, ja, er verbiß sich geradezu in den Gedanken, daß Nora schon auf dem Lido gelandet sei. Und wahrscheinlich saß sie auf weißer Terrasse am Adriatischen Meer, in großer Robe, Rot auf den Lippen. Und das Meer brauste zu ihren Füßen, Geigen sangen in die blaue Nacht, und vielleicht saß ihr Oliver Eskell gegenüber und warb um sie, wie er schon tags zuvor um sie geworben hatte. Wer konnte es wissen? Und Harvester begriff, daß der Verlust Noras ihm viel mehr bedeutete als der Verlust der Bank.

(Fortsetzung folgt.)

Herford Stadt u. Land

Nationalsozialistische Organisation.

Von Gegnern unserer Bewegung und auch von solchen, die den Sinn und Geist des Nationalsozialismus auch heute noch nicht verstanden haben, wird immer wieder der Vorwurf erhoben, daß die Vielheit der nationalsozialistischen Organisationen weiter nichts sei als eine Rückkehr zu der früher von uns bekämpften sozialen Struktur der Vergangenheit mit ihren tausenderlei Interessenvertretungen und Interessentengruppen. Mit hämischer Genugtuung weist man dabei auch vielfach auf einzelne Konjunkturritter, denen es hier und da einmal wo übergehen gelungen sein mag, die Bewegung für eigennützige Sonderzwecke auszunutzen. — —

Böswillige Verleumder wollen [illegible] Besseren belehrt werden, diejenigen aber, die dem Nationalsozialismus heute noch suchend und prüfend gegenüberstehen, hätten aus der Geschichte unseres Kampfes lernen können, daß auch der ständige Aufbau des neuen Reiches nur nach dem unantastbaren Grundsatz „Gemeinnutz vor Eigennutz" erfolgen wird. —

Die bunte Fülle der Organisationen wird allein nach dem Willen des Führers gelenkt, und dient in strafster Disziplin nur dem Wohl der Gesamtheit.

Die „Zeit der Wirtschaftsparteien" und der „Syndici" ist ein für allemal als erledigt anzusehen. Das Gemeinwohl ist zum obersten Gesetz im neuen Deutschland geworden, und „Verbände" und „Vereinigungen" die gegen dieses Gesetz verstoßen, sind einfach undenkbar geworden. Daß der neue Staat hier mit allen Machtmitteln durchgreifen wird, kann im Ernst von niemanden bestritten werden.

Jede Organisation, einerlei welcher Art, ist nur ein Glied in dem großen Organismus, die den einzelnen an seinen Stand und damit auch an die Volksgemeinschaft bindet. So wird der Stand zum organisatorischen Mittler zwischen dem Wollen und Wirken des Einzelnen und dem Interesse der Gesamtheit, das im Willen des Führers zum Ausdruck kommt. — — Der Einzelwille erhält die natürlichen und damit gottgewollten Schranken, ohne die eine völkische Gemeinschaft nicht möglich ist — —

Die Organisation wird so gleichzeitig zu einem wichtigen Faktor in der Erziehung zum nationalsozialistischen Staatsgedanken.

Schiedsgericht für Krankenkassen und Zahnärzte.

Wie das VDZ.-Büro meldet, ist auf Grund der Verordnung über die Zulassung von Zahnärzten und Zahntechnikern zur Tätigkeit bei den Krankenkassen ein Reichsschiedsamt gebildet worden. Den Vorsitz dieses Schiedsamtes hat der Senatspräsident im Reichsversicherungsamt, Fusting erhalten. Außer dem Vorsitzenden besteht das Schiedsamt aus zwei rechtskundigen Beamten als unparteiischen Mitgliedern, zwei Vertretern der kassenärztlichen Vereinigung, zwei Vertretern des Reichsverbandes deutscher Dentisten und drei Vertretern der Spitzenverbände der Krankenkassen.

Fahrraddiebstahl.

Ein Fahrrad, das im Hof der Landes-Kirchl. Gemeinschaft stand, wurde gestohlen. Der Dieb konnte entwischen.

Vereitelter Einbruch.

In der Nacht zum Donnerstag machten sich zwei Personen in verdächtiger Weise an einem Schaufenster in der Rennstraße zu schaffen. Als in einiger Entfernung Schritte erklangen, die sich näherten, machten die beiden sich aus dem Staube.

Das Ende des Kellnerfracks.

Nunmehr hat auch die Zentralverwaltung des Reichsfachverbandes des Gaststättengewerbes der Einführung eines einheitlichen Anzuges zugestimmt, der spätestens am 1. Oktober 1934 allgemein eingeführt werden soll und den Kellnerfrack ablösen wird. Es handelt sich um einen Sakko, dessen gefälliges Aussehen, wie von zuständiger Seite dringend gewünscht wird, nicht durch ein Anbringen von farbigen Kragen, Goldschnüren oder ähnlichem beeinträchtigt werden soll. Eine schmale Tuchbinde am linken Aermel zu tragen, werde zur Kenntlichmachung des Bedienungspersonals genügen.

Vorwärts im neuen Geist!

Das deutsche Volk hat in klarer Erkenntnis der drohenden bolschewistischen Gefahr im Jahre 1933 in einer einmütigen politischen Willensäußerung sich zum deutschen Sozialismus bekannt. Das deutsche Volk hat weiter zum Ausdruck gebracht, daß es in Ehren und Frieden leben will. Diese Willenskundgebung des deutschen Volkes war in seiner Einmütigkeit eine der größten politischen Taten, die ein Volk je hervorgebracht hat.

Eine ungeheure Not, die das deutsche Volk uno besonders die wirtschaftlich schwachen Schichten unseres Volkes heimsuchte, vermittelte jedem deutschen Volksgenossen die Erkenntnis, daß es so nicht weitergehen könne Es war klar, daß die Größe der Not und des Elends durch ebenso große Opfer beseitigt werden konnte. In einem einzigen großen Anlauf ist das deutsche Volk dem Elend zu Leibe gegangen und hat innerhalb von vier Monaten ein Werk vollbracht, das in früheren Zeiten für unmöglich angesehen wurde. Die Parole unseres Führers Adolf Hitler: „Kein Volksgenosse soll hungern und frieren" hat in allen deutschen Herzen ihren Widerhall gefunden.

An der Schwelle des neuen Jahres 1934 wollen wir uns jedoch mit dem Erreichten nicht zufrieden geben. Wir wissen, daß das bisher Geleistete groß ist, aber noch keine Vollendung darstellt.

Es liegt kein Anlaß zu der Annahme vor, daß die bisherigen Opfer ausreichten, auch die Not der noch vor uns liegenden Wintermonate zu beheben. Alle Kenner der sozialen Verhältnisse im Land- und Stadtkreise Herford wissen, daß auch heute noch unverschuldete Not in zahlreichen Fällen zu lindern ist. Es ergeht daher an alle Volksgenossen die Aufforderung, an dem begonnenen Werke weiterzuarbeiten. Würdig und ernst wollen wir das neue Jahr nicht begrüßen mit ausgelassenem Toben und übermäßigem Alkoholgenuß,

sondern wir wollen das neue Jahr begrüßen mit dem Leitspruch unseres Führers Adolf Hitler: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" Gleich in den ersten Stunden des neuen Jahres soll wiederum bewiesen werden, daß ein neuer Geist im deutschen Volke seinen Einzug gehalten hat, der Geist der Volksgemeinschaft und des Tatenchristentums.

In den ersten Stunden des neuen Jahres werden die selbstlosen Helfer des Winterhilfswerks des deutschen Volkes mit der Bitte um weitere Opfer an die Volksgenossen herantreten. Volksgenossen, beweist dann, daß ihr den Geist der neuen Zeit begriffen habt.

Wir wissen, daß die beste Hilfe die Selbsthilfe ist. Verlassen wir uns auf die Treue und den Opfermut unserer eigenen Volksgenossen, denn draußen in der Welt wird uns und unserem Volke nichts geschenkt.

Jeder Volksgenosse muß sich zu seinem eigenen Volke bekennen. Er muß Kämpfer bleiben im Sinne Adolf Hitlers gegen Not, Hunger und Elend, ein Kämpfer um die Seelen seiner Volksgenossen, ein Kämpfer für ein neues Reich der nationalen Ehre und sozialistischen Gerechtigkeit mit dem Wahlspruch: „Aufwärts aus eigener Kraft."

Hartmann, Landrat, Gauinspekteur der NSDAP.
Aßler, Kreisleiter der NSDAP. Herford-Land.
Dr. Hüster, Kreisführer des Winterhilfswerks Herford-Land.
Kleim, Oberbürgermeister.
Nolting, Kreisleiter der NSDAP. Herford-Stadt.
Enkemann, Kreisführer des Winterhilfswerks Herford-Stadt.

An alle theaterspielenden Vereine.

Es scheint in manchen Kreisen noch nicht bekannt zu sein, daß das Laien- und Vereinstheater der Beaufsichtigung der Gau- bezw. Kreiskulturwarte der NSDAP. unterstellt ist. Jedes Theaterstück muß vor seiner Aufführung dem zuständigen Kreiskulturwart oder der Gaukulturabteilung, Münster, Prinzipalmarkt 19, zur Prüfung vorgelegt werden. Durch diese Aufsicht soll das Laien- und Vereinstheater nicht verboten werden. Es soll nur der volksverbildende Kitsch unter den Volkstheaterstücken ausgeschieden und durch bessere Stücke ersetzt werden. Laienspieler und erst recht Theatervereine tun gut daran, sich rechtzeitig mit dem Kreiskulturwart Pg. Averbeck, Herford, Sachsenstr. 3a in Verbindung zu setzen und sich bei der Auswahl der Stücke beraten zu lassen. Die polizeiliche Genehmigung zu öffentlichen Theateraufführungen wird nur dann vom Regierungspräsidenten erteilt, wenn der zuständige Kulturwart der NSDAP. das Stück geprüft und gegen seine Aufführung nichts einzuwenden hat.

Die Genehmigung zur Aufführung von Theaterstücken ist mindestens vierzehn Tage vor dem Aufführungstag einzuholen. Für Begutachtung und Erteilung der Aufführungsgenehmigung wird ab 1. Hartung (Januar) 1934 eine Gebühr von RM. 3.00 erhoben. Parteidienststellen bezahlen keine Gebühren, müssen aber ebenfalls Genehmigung beantragen.

Der Kreiskulturwart für
Herford-Stadt u. Land
gez.: Averbeck

Mitglieder-Versammlung der N.S. HAGO und GHG.

am 29. Dezember 1933, abends 8,30 Uhr im Evangelischen Vereinshaus.

Betrifft: Deutsche Arbeitsfront

Die Anwesenheit eines jeden Mitgliedes ist dringend erforderlich, da alle Anmeldungen für die Deutsche Arbeitsfront am 31. Dezember 1933 getätigt sein müssen.

Kreisamtsleitung d. N.S. HAGO u. GHG.
Herford

Nur Ausbildung im Postdienst.

Die Deutsche Reichspost hat die Ausbildungsvorschriften für die als Referendare in den höheren technischen Dienst eintretenden Diplom-Ingenieure den Grundsätzen der nationalsozialistischen Weltanschauung angepaßt. Während der zweijährigen Vorbereitungszeit wird sich der Referendar künftig das für seine spätere Stellung erforderliche Wissen grundsätzlich aus eigenem Antriebe aneignen. Er bleibt während der Ausbildungszeit natürlich nicht sich selbst überlassen, anderseits wird aber vermieden, ihm den Ausbildungsstoff etwa schulmäßig nahezubringen. In den einzelnen Ausbildungsabschnitten wird der Referendar alle Bedürfnisse des Betriebs und der Menschen, deren berufener Führer er werden soll, aus eigener Anschauung kennen lernen. Daher wird in dieser Zeit größter Wert auf praktische Tätigkeit gelegt. Auch ist zum Erweise seiner dienstlichen Brauchbarkeit im Ausbildungsplan die voll verantwortliche Beschäftigung des Referendars neu vorgesehen.

Während des Gemeinschaftslebens am Schluß der Ausbildungszeit werden sich die Referendare auf kameradschaftlicher Grundlage unter Durchführung des Führergedankens sportlich und in sonst geeigneter Weise betätigen, der unmittelbaren Prüfungsvorbereitung wird diese Zeit nicht dienen. Die neuen Ausbildungsvorschriften sind daher auch so gehalten, daß neben der Aneignung des hinreichenden Fachwissens künftig die Charakterbildung, die Förderung der Willens- und Entschlußkraft und die Erziehung zum Verantwortungsbewußtsein in den Vordergrund treten werden. Von den künftigen leitenden Beamten der Deutschen Reichspost wird also verlangt werden, daß sie aufrechte Männer und Führerpersönlichkeiten sind, die ihren Mitarbeitern am großen gemeinsamen Werk als Vorbild dienen.

Winterhilfswerk 1933-34.

Das Weihnachtsfest liegt hinter uns. Es ist ein Fest der Volksgemeinschaft gewesen, wie es noch nie von einem Volke der Welt begangen worden ist. Das ganze Deutsche Volk ist eine große Familie geworden. Freiwillige Helfer haben sich der Notleidenden angenommen; durch unendlich viele große und kleine Opfer ist es dem Winterhilfswerk möglich gewesen, Weihnachtsfreude in jedes Deutsche Haus zu tragen. Das Bewußtsein dieser Leistungen darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die schwersten Wintermonate noch vor uns liegen.

Darum nicht ermatten.

Soll der steile Aufstieg andauern, den das Deutsche Volk nach der Uebernahme der Macht durch Adolf Hitler genommen hat, dann gilt es, auch weiterhin alle Kräfte anzuspannen, um die Bedürftigen vor Hunger und Kälte zu bewahren. Das vergangene Jahr hat gezeigt, daß der feste Wille zur Selbsthilfe Wunder vollbringen kann. Es hilft uns niemand, wenn wir uns nicht selbst helfen. Darum richtet das Winterhilfswerk an das Deutsche Volk zum Beginn des Neuen Jahres die Aufforderung, weiter zu kämpfen gegen die Not. Die hervorragendsten Männern der Deutschen Nation haben diesen Aufruf unterstützt. Deutsche Volksgenossen, Ihr müßt jetzt beweisen, daß Ihr Euch nicht nur mit dem Stimmzettel zu Adolf Hitler bekennt, sondern, daß Ihr wirklich Nationalsozialisten seid! Nationalsozialismus bedeutet aber:

Opfer bringen!

Wenn am Sylvesterabend und am Neujahrstage die selbstlosen Helfer des Winterhilfswerkes mit der Bitte um weitere Opfer an Euch herantreten, dann seid bereit. Das Neue Jahr soll nicht mit Völlerei und ausgelassenem Toben begrüßt werden, sondern mit frohem Bekenntnis zur Volksgemeinschaft. Diesem Bekenntnis müßt Ihr durch freudige Opfer Ausdruck geben! Wenn das Neue Jahr so beginnt, dann wird und muß es ein glückliches werden. Der Neujahrstag soll zeigen, daß das ganze deutsche Volk sich zu der Devise bekennt:

„Aufwärts aus eigener Kraft"!

Winterhilfswerk Herford-Stadt.

An alle Einsender!
Für alle unverlangt eingesandten Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Aufbewahrungspflicht.

Aus der Bewegung

Aufruf!

Handwerker, Kaufleute Gewerbetreibende.

Die Aufnahme in die Deutsche Arbeitsfront geht nicht wie irrtümlich verbreitet für die N.S.Hago bis zum 15.Januar1934 sondern Endtermin für alle Aufnahmen ist der 31. Dezember 1933. Wer sich noch nicht angemeldet hat, kann dies also nur noch nachholen bis zum 31. Dezember. Geschäftsleute, Handwerks-Meister und sonstige Gewerbetreibende, wir machen es Ihnen zur Pflicht Ihre Angestellten, Lehrlinge und Arbeiter aufzuklären und dafür zu sorgen, das dieselben ebenso wie Sie in die deutsche Arbeitsfront gehören.

Anmeldungen nimmt entgegen: Die Ortsgruppenleiter der N. S. Hago

A. Kaufmann,	Neuer Markt
R. Wessel,	Gehrenberg
A. Rixe,	Radewig

die Kreisamtsleitung der N.S Hago, Brüderstraße 32.

Großer Sylvester-Ball

in Brinkmanns Festsälen am Sonntag Zwei Kapellen und verschiedene Ueberraschungen. Am Neujahrstage Konzert und Tanz. Anfang nachmittags 4 Uhr. (S. Anzeige).

Eine schöne Spende.

Der Arbeitgeberverband für Handel und Industrie hat in seiner Sitzung in der vergangenen Woche die Liquidation des Verbandes zum 31. Dezember d. Js. beschlossen. Aus diesem Anlaß sind 2000 RM. der hiesigen Winterhilfe überwiesen worden zwecks Anschaffung von Gegenständen des täglichen Gebrauches.

Deutscher Sport-Club 29 Herford.

Boxsport am Jahresende

Wer wird Meister?

Der Bezirk 2 Minden im Westfälisch-ostfriesischen Boxverband, hat seine besten Kämpfer zum 30. Dez. 1933 nach Oeynhausen beordert zur Endrunde der Meisterschaften. Mancher der alten Kämpen mußte in der Vor- und Zwischenrunde ausscheiden, um dem sich enorm entwickelnden Nachwuchs den Vorrang zu lassen. Manchem der älteren Boxer aber wie Steckstor, Meier, Schwarze, Anders und Pohlmann scheinen die Jahre bezw. Kämpfe nichts anhaben zu können. Und wenn diese alten Pioniere des Botsports wieder Meister werden, dann ist der Meistertitel in guten Händen. Von den jüngeren stehen Hebrok, Rolfsmeier, Tatenhorst I und II, Mielke, Meißner und Steinbrink im Vordergrunde der Ereignisse. Wir haben hier einen Nachwuchs zu verzeichnen, wie ihn selten ein Gau hat.

Im Einleitungskampf stehen sich gegenüber: Kruse H. — Brand Oeynhausen. Als zweiter Kopp H. — Abke Oeynhausen. Kopps Aufgabe ist groß, denn muß er doch in Abkes Jugend, Können und Uebergewicht bekämpfen.

Meisterschafts-Kämpfe.

Fliegengewicht: Hebrok H. — Steurer Bünde. Dies ist eine Angelegenheit Hebroks.

Bantamgewicht: Stekstor Oeynhausen — Klaus Bünde. Auch hier wird Bünde wohl nicht zum Siege kommen.

Federgewicht: Meier H. — Rolfsmeier Oeynhausen. Wir erwarten von Meier durch einen Sieg über R. den Beweis seines Könnens.

Leichtgewicht: Schwarze Oeynhausen — Jakubowski Bünde. Schwarze zeigte letzthin gegen Tatenhorst 2 Bielefeld eine ganz hervorragende Form. Hier wird bis zum letzten Gongschlag um den Sieg gekämpft. Dies wird wohl der schönste Kampf des Abends werden.

Weltergewicht: Anders H. — Tatenhorst 1 Bielefeld. Anders steht hier vor einer ganz großen Aufgabe. War er doch bei seinen letzten Kämpfen in schlechter Verfassung. Tatenhorst ist einer der besten Nachwuchsboxer und Anders wird nur dann Sieger bleiben, wenn er in bester Form im Ring erscheint.

Mittelgewicht: Mielke H. — Ellerbrok Bielefeld. Beide kämpften schon bei der Vorrunde hier in Herford. Der damalige Sieg E. war nicht überzeugend. Denn bei derartig unfairem Boxen Ellerbroks wird nur der Ringrichter das Wort haben.

Halbschwergewicht: Pohlmann H. — Meiers Minden. In dieser Gewichtskl. kommt wohl zum ersten Mal die Meisterschaft nach Herford. Vorausgesetzt das P. in seiner gewohnten Form erscheint.

Schwergewicht: Steinbrink Oeynhausen — Meißner Bielefeld. Hier stehen sich zwei ebenbürtige Gegner gegenüber. Steinbrink hat durch seinen letztmaligen Sieg über M. ein wesentliches Plus. Andererseits bewies M. durch seinen Ko. Sieg gegen Hönnemann, daß hier die Siegesaussichten beiderseitig sind.

Es ist dies der letzte diesjährige Start unserer Boxer. Sie beschließen hiermit ein gegen sonst nicht großes Sportjahr. Ausgetragen wurden 83 Kämpfe. Gewonnen wurden 40; davon 7 durch Ko. Verloren wurden 32; davon 6 durch Ko. Unentschieden wurden 11 Kämpfe gewertet. Daß der Sportbetrieb in diesem Jahre nicht so rege war, wie man das von den Herforder Faustkämpfern gewöhnt ist, kam hauptsächlich von der politischen Umwälzung 1933. Alle Aktiven des Boxsportes hoffen, daß 1934 bei zielbewußter Arbeit wieder Freude am Sport bringt. Die Boxabteilung wünscht allen ihren Anhängern und Sportkameraden ein gesundes Neues Jahr. Box Heil!

Wb.

Landkreis

Hücker. Die Eheleute Heinrich Freese Hücker Nr. 12, feierten am zweiten Weihnachtsfeiertag das Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar war 43 Jahre lang beim Landwirt Döpke in Hücker tätig. Ihm wurden der Bedeutung des Tages entsprechend, manche Ehrungen zuteil.

Rödinghausen. Das Ev. Konsistorium für die Provinz Westfalen in Münster hat zum Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Rödinghausen den Pfarrer Hermann Wittenberg, geboren am 21. Oktober 1901 in Calikut (Indien), berufen.

Stedefreund. Auf die im „Beobachter" erfolgte Anregung, bei dem Umlageverfahren die Todeskurve auf der Provinzialstraße zu beseitigen, erfuhren wir inzwischen, daß die Verwaltung sich entschlossen hat, der Anregung Folge zu leisten. Der vielbeklagte Uebelstand wird also demnächst verschwinden.

Bünde. Der Plan der Elseregulierung, ist nun vom Landesarbeitsamt in Dortmund genehmigt worden. Es handelt sich um eine Notstandsarbeit von etwa 50 000 Tagewerken. Mit den Arbeiten soll schon in nächster Zeit begonnen werden.

Napoleons Reisekutsche im Berliner Zeughaus.



Die „Berline" nach ihrer Aufstellung im Hofe des Zeughauses.

Die „Berline" ist der berühmte Reisewagen Napoleons, den er in seinen letzten Regierungsjahren benutzte. Die Konstruktion der für ihre Zeit überaus schnellen Kutsche wurde in Berlin ersonnen, dessen Namen sie dann trug. Sie wurde in der Schlacht von Waterloo von Soldaten des „Marschall Vorwärts" erbeutet, dessen Nachkommen sie jetzt dem Zeughaus zur Ausstellung zur Verfügung stellten.



Beginnt das neue Jahr mit freudigem Opfer!

Die Sammelplakette des WHW zum Jahreswechsel

1200 Mark Belohnung

Salzuflen. Der Oberstaatsanwalt in Detmold hat für Hinweise, die zur Aufklärung des Raubüberfalls auf die Pension Hölter an der Parkstraße führen können, eine Belohnung bis zu 1200 RM. ausgesetzt. Die bisherigen Feststellungen haben noch keinen sicheren Anhalt ergeben, obgleich man eine Spur zu haben glaubt. —

Gründung einer NS.-Frauenschaft.

Schwarzenmoor. Die Gründung einer NS.-Frauenschaft ist nun auch hier Tatsache geworden. Gleich bei der ersten Zusammenkunft fanden sich 21 Frauen ein, die dem Vortrage der Kreisleiterin Frau Hilgruber andächtig lauschten. Nachdem die Anwesenden über Zweck und Ziel der N.S.-Frauenschaft unterrichtet waren, traten 20 Teilnehmerinnen der Frauenschaft bei. Zur Führerin wurde Frau Kuhlmann gewählt. Diese ernannte Fräulein Begemann zur Kassiererin, Frau Krüger zur Kulturfachberaterin und Frau Jostmeier zur Wirtschaftsberaterin. In den Tagen vor Weihnachten fand eine eindrucksvolle Adventsfeier statt. Bei dieser Gelegenheit hielt die Kreisleiterin Frau Hilgruber abermals einen Aufklärungsvortrag, während Frau Krüger und die Leiterin Frau Kuhlmann Geschichten zu Gehör brachten. Ständig melden sich mehr Frauen, die der Frauenschaft angehören wollen, denn die Mitgliedschaft ist bereits auf 25 gestiegen.

Hauptschriftleitung: Dr. Lück.
Verantwortlich für Politik Dr. Lück, für Lokales H. Haase, für Sport: E. Werner, für Unterhaltung, Literatur und Anzeigen: Carl Titgemeyer sen., sämtlich in Herford. Für den Bielefelder Teil: Egon Werner; für den Mindener Teil: Gust. Himstedt.

Um ein Kinderherz

Roman von Klothilde von Stegmann-Stein

— 17 —

Inas Abwehr hatte ihn verstimmt, sie hatte das sehr genau herausgefühlt. Vielleicht hätte sie das auch nicht sagen sollen? Aber es war nun geschehen. Um so dringender war es, daß sie Weltner dazu brachte, sich zu erklären und sich mit ihr zu verloben, ehe ihr vielleicht eine andere ins Gehege kam.

Sie durfte keine Zeit mehr verlieren, alles drängte zur Entscheidung.

Elftes Kapitel.

Ein wenig verstimmt über den Abschluß des Abends, war Weltner aus dem Speisezimmer gegangen. Die Bemerkung Inas über die Schranke zwischen ihr und dieser armen kleinen Frau Bernheim hatte ihm nicht gefallen. Genau der gleiche Hochmut, den er an den Verwandten seiner Maria so oft gefunden, der beinah sein eigenes Lebensglück gefährdet hatte.

Man hatte ihm, dem unbekannten bürgerlichen Anwalt, ja auch zuerst die Hand Marias verweigert; als ob ein ehrlicher bürgerlicher Name nicht auch etwas in der Welt wert wäre. Maria allein hatte nichts geerbt von dem Dünkel ihrer Familie.

Sie hatte erklärt, daß sie Robert heiraten würde oder ledig bleibe. Schließlich hatte sich die Familie gefügt.

Aber bei den Familientagen hatte Weltner immer wieder diese Mißachtung gegen den bürgerlichen Eindringling in die Familie Marias herausgefühlt. Er hatte es nur seiner glänzenden Stellung zu danken, die er sich geschaffen, daß man die Ehe Marias mit ihm nicht als eine Mesalliance ansah.

Nun traf er bei Ina den gleichen Hochmut, wie ihn in dieser ganzen Kaste kennengelernt. Nein, sie konnte eben nichts dafür, sie war eben ein Produkt ihrer Erziehung. Wenn sie Edith Bernheim erst kennenlernen würde, dann würde sie wohl anders urteilen, und ihr gutes Herz würde siegen.

Er ging durch den Korridor zu seinen Zimmern. Da stutzte er. War da nicht ein Geräusch im Zimmer von Ralph? Leise schaltete Weltner das Licht im Korridor wieder aus und lauschte. Wirklich, in die Stille klang etwas wie ein dünnes verzweifeltes Kinderweinen, das immer aufklang, um dann wie erstickt innezuhalten.

Vorsichtig öffnete Weltner die Tür, schaltete jäh das Licht ein. Das verweinte, tränenüberströmte Gesicht seines kleinen Jungen sah ihm erschreckt entgegen und versteckte sich im nächsten Augenblick in den weißen Kissen des Bettes.

„Aber Kind! Aber Ralphi!" Mit einem Schritt war Weltner an dem weißen Kinderbettchen und setzte sich auf den Rand, Ralphs Hand ergreifend. „Bist du krank? Was ist dir? Warum weinst du?"

Besorgt faßte er nach der Stirn des Kindes, aber sie zeigte nur die Wärme der Erregung, nicht die eines Fiebers.

„Was ist dir, Ralph?" fragte Weltner noch einmal und versuchte das tränenüberströmte Gesicht aus den Kissen zu lösen, in die er es hartnäckig gepreßt hielt. „Warum bist du denn so traurig? Sag es mir doch, mein Junge!"

Er streichelte leise und behutsam die weichen blonden Haare des Kindes, die den gleichen lichten Schimmer hatten wie einst Marias Haare. Das Schluchzen wurde stärker; ein unartikulierter Laut kam aus dem bebenden Kindermund und endlich klang es leise:

„Mir ist so bange nach der Mutti — und mir ist so bange nach dir — niemand hat Zeit für mich, niemand hat mich lieb. Alle sagen, daß ich unartig bin und ein böser Junge — und ich bin doch nur unartig, weil mich keiner lieb hat..."

Die Kinderstimme erstickte in maßlosem Jammer, der kleine Körper zitterte.

„Aber mein Junge, mein lieber kleiner Kerl!" Weltner streichelte hilflos über den schmalen Kindskopf und die zuckenden Hände. „Was sind das für Torheiten? Niemand hat dich lieb? Weißt du denn nicht, daß ich dich lieb habe, sehr, sehr lieb, mein kleiner Ralphi?"

„Tante Ina sagt aber, daß du mich nicht lieb hast", klang wieder die schluchzende Kinderstimme, „weil ich immer so unartig bin."

„Das mußt du falsch verstanden haben, mein kleiner Ralphi", sagte der Vater ruhig. „Ein Vater hat seinen kleinen Jungen immer lieb, auch wenn er einmal ungezogen ist. Nur freilich, der Vater ist froher, wenn er hört, daß sein Junge verständig ist und allen Menschen Freude macht. Aber lieb — lieb hat ein Vater sein Kind immer. Das mußt du mir glauben. — Glaubst du es; sieh mich doch einmal an!"

Sanft zwang er den verwuschelten kleinen Blondkopf aus den Kissen. Mit großen, ernst fragenden Augen blickte das Kind den Vater an; und plötzlich schlang es mit einer angstvollen Bewegung die mageren Kindsärmchen um seinen Hals:

„Ja, ich glaub' es, Vati. Aber ich hab' so Angst, daß du auch einmal von mir fortgehen könntest wie die Mutti. Warum ist sie fortgegangen? Warum habe ich sie nicht mehr? Ich habe manchmal solche Angst, Vati, solche Angst."

Erschüttert barg Rechtsanwalt Weltner sein Kind in seinen Armen:

„Du mußt keine Angst haben, mein kleiner Ralph. Gott hat es so gewollt, daß die liebe Mutti zu ihm in den Himmel kam — aber er wird es auch wollen, daß ich immer bei dir bleiben kann, um dich zu schützen und lieb zu haben. Aber nun mußt du ganz vernünftig sein und schlafen, sonst bist du morgen krank, und dann muß ich mich sorgen. Ich werde Tante Ina bitten, daß sie sich nebenan ins Wohnzimmer setzt, dann bist du nicht allein."

Da richtete der Knabe sich mit einem verstörten Gesicht auf:

Minden -- Lübbecke

Der beste Neujahrsglückwunsch.

Wie kann man heute einem Deutschen besser Glück zum neuen Jahre wünschen, als wenn man ihm versichert, dies neue Jahr wirst Du wieder Arbeit haben. Deine Stellung ist gefestigt. Dein Geschäft blüht auf! Bei dieser Versicherung strahlt das Gesicht eines jeden. Und wir hätten in unserem deutschen Vaterland nur noch glückliche Menschen . . . Unser Führer hat mit ungeheurem Schwunge den Aufbau der deutschen Wirtschaft begonnen. Aber jeder Einzelne von uns sollte täglich ihm zur Seite stehen. Viele kleine Hilfen führen endlich zum großen rettenden Ziel. Und es zeigt die nationalsozialistische Arbeitsbeschaffungs-Geldlotterie den besten Weg zur Hilfe im Kleinen. Ihre Lose kosten pro Stück nur eine Mark, und mit jeder für sie ausgegebenen Mark ist neue Arbeitsmöglichkeit geschaffen. Außerdem können die Lose noch Geldgewinne erzielen. Der Haupttreffer ist mit 100.000 Mark ausgezeichnet, und 1,5 Millionen Mark werden verlost. Wenn man also noch schnell Lose kauft und auch verschenkt, so drückt man den Beschenkten doppeltes Glück in die Hand: Arbeit und die Aussicht auf sehr viel Geld! Wie könnte man besser das Jahresende beschließen, als mit dem „glück"bringenden Arbeitsbeschaffungslos in der Hand?

Am 29. und 30. Dezember ist Ziehung, und in der Neujahrsnacht schon wird der Rundfunk melden, was für einen Treffer man in der Hand hält.

Stadtnachrichten

Freiwillige Helfer

beim Bau des Schlageter-Denkmals.

In der letzten Woche arbeiteten beim Ebnen des Platzes: Am Tage von 8 bis 16 Uhr: 17. Dezember 23 Volksgenossen von der Technischen Nothilfe (Führer: Unfeldw. Ohlsen); 18. Dezember 18 Volksgenossen vom Baugewerkeamt aus Amt Petershagen (Führer: Zimmermeister Oetking, Meßlingen); 12 Volksgenossen vom Wasserbauamt II (Führer: Reg.-Bauf. Rohlfing); 19. Dezember: 5 Volksgenossen vom Baugewerkeamt aus dem Amt Lahde (Führer: Polier Busse, Wietersheim); 12 Volksgenossen vom Wasserbauamt II (Führer: Reg.-Bauf. Deike); 20. Dezember: 17 Volksgenossen vom Baugewerkeamt aus dem Amt Lahde (Führer: Polier Detering, Ilvese); 21. Dezember: 15 Volksgenossen vom Baugewerkeamt aus dem Amt Lahde; 22 Dezember: 27 Volksgenossen vom Baugewerkeamt aus dem Amt Hausberge (Führer: Maurermeister Meier, Lerbeck); 22. und 23. Dezember: 8 Volksgenossen (Maurer der Firma Brink, Führer: Maurermeister Brink, Minden, Lübbeckerstraße). 23. Dezember: 12 Volksgenossen (Maurer der Fa. Hch. von Behren, Führer Maurermeister Hch. von Behren, Minden, Marienstraße). — Abends von 17 bis 21 Uhr: 18. Dezember: 22 Volksgenossen von der Dachpappenfabrik Timmermann, Minden, (Führer: Betriebsleiter Dammeyer); 19. Dezember: 17 Volksgenossen von derselben Firma (Führer: Werkmeister Schäfer).

Für die freiwillige Mithilfe besten Dank.

Heil Hitler!

Der Denkmalsausschuß.

Postdienst am 31. Dez. und 1. Januar.

Am Sonntag, dem 31. Dezember, ist der Postschalter für die Annahme und Ausgabe von Paketen jeder Art von 8 bis 9 Uhr geöffnet.

Die Postschalter für die Annahme und Ausgabe von Brief- und Geldsammlungen werden von 8—10, 11.30—13 und 14—18 und der Schalter für Telegramm- und Gesprächsannahme und Postwertzeichen von 8 22 Uhr geöffnet sein.

Die Ortsbriefzustellung, die Geld- und Paketzustellung und die Zustellung nach den Landorten werden wie werktags ausgeführt.

Am Neujahrstage sind die Postschalter wie an Sonntagen nur von 8—9 Uhr geöffnet.

In der Stadt und nach den Landorten findet eine Briefzustellung statt. Die Paket- und Geldzustellung ruhen. —

Neuer Studienrat an der B. O. R.

An die hiesige Staatliche Bessel-Oberreal-Schule wurde der bisherige Direktor der Lessing-Oberrealschule. Dr. Müller, als Studienrat berufen.

Eichtage im Kreise Minden.

Im Jahre 1934 finden in folgenden Gemeinden des Kreises Minden Eichtage statt: Leteln, Wietersheim, Lahde, Jössen, Windheim, Döhren, Ilvese, Heimsen, Schlüsselburg, Wasserstraße, Seelenfeld, Neuenknick, Rosenhagen, Alse, Gorspen-Vahlsen, Isserheide, Raderhorst, Bierde, Quetzen, Frille, Päpinghausen, Aminghausen, Dankersen, Meißen, Neesen, Hausberge a. d. Porta, Holzhausen a. d. Porta, Möllbergen, Usseln, Veltheim, Lohfeld, Eisbergen, Kleinenbremen, Nammen, Lerbeck, Bennebeck, Holtrup, Rehme, Lohe, Werste, Wulferdingsen, Volmerdingsen, Eidinghausen, Dehme.

Die jeweiligen Eichtage und Einlieferzeiten werden von den Gemeinden in örtlicher Weise bekanntgegeben. —

Winterhilfswerk Ortsgruppe Minden

Wöchentliche Fischverteilung.

Gutscheine für die Bedürftigen mit der Ausweisnummer 615—1000 werden heute Freitag, dem 29. Dezember 1933, in der Ausgabestelle am Brühl abgegeben.

Der Gruppenführer des WHW.

Neuordnung des Einzelhandels

Kaufmann Zarnitz-Bielefeld, Führer der Landesgruppen Westfalen.

Auf einer Reise in das Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsgebiet hat der Präsident der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels, Freudemann, auf Grund der ihm in der neuen Satzung der Hauptgemeinschaft zufallenden Befugnisse und Aufgaben eine regionale Neuregelung des Einzelhandels in Westdeutschland getroffen. Er hat zum Landesführer der Landesgruppe Rheinland und der Hauptgemeinschaft den bekannten Einzelhandelsführer Dr. h. c. J. van Norden bestellt. Zum Landesführer der Landesgruppe Westfalen, der auch Minden angehört, wurde der Kaufmann Zarnitz aus Bielefeld bestimmt. —

Für die jungen Meister-Anwärter.

Anfang Januar veranstaltet das Mindener Handwerksamt wieder einen Kursus zur Vorbereitung für die Meisterprüfung.

Landkreis.

Petershagen. Am Mittwoch nachmittag gegen 15.30 Uhr ereignete sich in der gefährlichen Kurve Ecke Bremer- und Adolf-Hitler-Straße ein schwerer Motorradunfall. Ein aus Richtung Nienburg kommendes dreirädriges Motorrad, das angeblich in der Kurve einen dort haltenden Lastwagen überholen wollte, kam nicht ganz herum und fuhr mit voller Kraft gegen den Haupteingang der früheren Holthöferbank. Der Fahrer flog durch den starken Anprall gegen die große Schaufensterscheibe. Der Anprall war so heftig, daß die Scheibe brach und der Fahrer mit erheblichen Verletzungen am Kopfe sich im Ausstellungsraum des Sattlermeisters Bohnenberg wiederfand. — Der Soziusfahrer kam mit dem Schrecken davon. Das Motorrad wurde erheblich beschädigt. —

Petershagen. Der hiesige Schifferverein hielt seine Generalversammlung ab. Nach der Rechnungsprüfung wurde der Jahresbericht bekanntgegeben. Trotz der Anschaffung der neuen Fahne und der Fahnenweihe konnte ein Kassenbestand von über 300 RM. nachgewiesen werden. Der sonst übliche Weihnachtsball fiel in diesem Jahre aus. Dafür wurde für Pfingsten 1934 eine Omnibusfahrt in Aussicht genommen.

Petershagen. Hier wurde dem Einwohner Müller sein Fahrrad gestohlen, das er für kurze Zeit vor einem hiesigen Geschäft abgestellt hatte. Von dem Diebe fehlt jede Spur. —

Todtenhausen. Der Schiffer Karl Sch. von hier, der wegen abfälliger Aeußerungen gegen die Reichsregierung zu drei Wochen Gefängnis verurteilt war und gegen dieses Urteil Berufung eingelegt hatte, hat es jetzt jedoch vorgezogen, die Berufung zurückzunehmen. —

Rutenhausen. Seinen 75. Geburtstag konnte am 2. Weihnachtsfeiertag der Zimmermann Chr. Niemann Nr. 98 feiern. Das Geburtstagskind gehört zu den bekanntesten und beliebtesten Persönlichkeiten unseres Ortes. — Auch wir gratulieren herzlichst! —

Heimsen. Wegen des dringenden Verdachtes, fortgesetzt gebettelt zu haben, wurde hier ein stellungsloser Melker durch den Landjäger festgenommen und in das Gerichtsgefängnis Petershagen eingeliefert.

Meißen. Wegen Verdachts politischer Umtriebe wurden die Einwohner S. und Br., die kürzlich aus der Haft entlassen waren, erneut in Schutzhaft genommen. —

Minderheide. Der hier kürzlich unter eigenartigen Umständen aus dem Leben geschiedene Oberschaffner G. sollte angeblich das Opfer eines Giftmordes geworden sein. Die Obduktion der Leiche hat jedoch nicht den geringsten Anhaltspunkt für die Wahrheit dieser Anschuldigung ergeben. Die Leiche wurde daher zur Beerdigung freigegeben. Es ist bedauerlich, daß ein naher Verwandter des Toten unter den krankhaften Phantasien böswilliger Nachbarn eines solchen Verbrechens beschuldigt werden und darunter leiden konnte. —

Lerbeck. Einen billigen Weihnachtsbraten verschafften sich Diebe, indem sie nachts bei dem Einwohner Heinz einbrachen und 4 wertvolle Kaninchen stahlen. —

Meißen. Landwirt H. Dierkmeyer, Bruchstraße, erhielt für besondere Leistungen auf dem Gebiete der Eberhaltung von dem Kreisausschuß ein Ehrendiplom. —

Eisbergen. K. Hartmann (in einer Fleisch- und Wurstwarenfabrik beschäftigt), hieb sich beim Fleischhacken so unglücklich ins Bein, daß er schwere Verletzungen davon trug. —

Lohfeld. Der Schmied Karl Edler konnte vor der Handwerkskammer in Minden seine Meisterprüfung mit „Gut" bestehen. —

Lohfeld. Die Trockenlegung einiger Wiesen wird jetzt Wirklichkeit. Wenn es die Witterung gestattet, soll Ende Januar mit den Arbeiten begonnen werden. —

Veltheim. Auch die Baugeschäfte H. Tenge Veltheim; Ackmann, Eisbergen; Schmeding und Schäfers, Möllbergen haben gestern im Freiwilligen Arbeitsdienst am Bau des Schlageter-Denkmals einen Tag mit ihrer gesamten Belegschaft gearbeitet. —



Eine 29fache Mutter.

Die Gattin des österreichischen Bundespräsidenten Miklas (im Mantel) besucht in einer Wiener Klinik Frau Marie Urmann, die jetzt ihr 29. Kind zur Welt gebracht hat.

Gegen Hunger u. Kälte



Zwei neue Plaketten für das große Winterhilfswerk.

Oben: die Januar-Plakette für die Winterhilfsspende. Unten: Eine Sonderplakette für Neujahr, die den Leitspruch aufweist: „Aufwärts aus eigener Kraft"

Hille. Am Tage vor den Festtagen entgleiste hier der aus Richtung Lübbecke einlaufende Morgenzug der Mindener Kreisbahn. Infolgedessen war der Verkehr nach Eickhorst-Lübbecke bis zu den Mittagsstunden gesperrt. Ein Schaden an Gleis und Wagen ist nicht eingetreten. —

Schlüsselburg. Im Jahre 1934 werden hier in der Gastwirtschaft Schoppmann wieder 21 Gerichtstage abgehalten, und zwar an folgenden Dienstagen: 9. Januar, 13. Februar, 13. März, 10. April, 8. Mai, 12. Juni, 10. Juli, 11. August, 11. September, 9. Oktober, 13. November und 11. Dezember 1934. —

Windheim. Vom Amtsgericht Petershagen werden im Jahre 1934 hier wieder 10 Gerichtstage in der Gastwirtschaft Kayser abgehalten. Die Gerichtstage werden an folgenden Dienstagen stattfinden: 30. Januar, 27. Februar, 20. März, 24. April, 29. Mai, 26. Juni, 25. September, 30 Oktober, 27. November und 18. Dezember.

Ab 1. Januar

Die neuen Invaliden-Marken.

Durch Verordnung des Reichsversicherungsamtes ist verfügt worden, daß vom 1. Januar 1934 an neue, für alle Landesversicherungsanstalten gültige Beitragsmarken für die Invaliden-Versicherung, Lohnklassen 7 und 8 und Beitragsklassen 9 und 10 ausgegeben werden, wobei es sich um Marken für eine Woche handelt. Die neuen Beitragsmarken sind auf die Neuregelung in der Invalidenversicherung auf Grund des Sanierungsgesetzes zurückzuführen.

Der Geldwert der neuen Einwochenmarken beträgt in der Lohnklasse 7 (Wochenverdienst von mehr als 36 bis zu 42 RM. 210 Rpf., in der Lohnklasse 8 (Wochenverdienst von mehr als 42 RM.,) 240 Rpf., in der Beitragsklasse 9 270 Rpf. und in der Beitragsklasse 10 300 Rpf. Die Marken sind für erstmals in der Invaliden-Versicherung vorgesehene Möglichkeit der freiwilligen Höhenversicherung bestimmt.

Der Verkauf der bisherigen Beitragsmarken der Lohnklasse 7 (für eine Woche zu 200, für zwei Wochen zu 400 Rpf. und für 13 Wochen zu 26 RM.) wird mit Ablauf des 31. Dezember 1933 eingestellt. Unverdorbene Stücke der bisherigen Marken dieser Art werden von den Postanstalten bis 31. März 1934 gegen andere Beitragsmarken der Invaliden-Versicherung umgetauscht, ohne daß eine Umtauschgebühr erhoben wird.

Reih' Dich ein: in die Arbeitsfront

Hilf den Brüdern: nimm in letzter Stunde eines der letzten Arbeitsbeschaffungs-Lose.

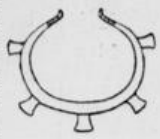
Runenzeichen und strahlendes Ur

Von Dr. Romberg, Berlin.

Die uns schon von der Schule her bekannten Runenzeichen sind Jahrtausende vor uns entstanden. Am geläufigsten sind dem Deutschen die Runenalphabete der nachchristlichen Jahrhunderte und die Runensprache, die wir in mittelalterlichen Handschriften wiederfinden. Wenn es auch unmöglich ist, das ganze Forschungsgebiet der Runen im Rahmen dieses kleinen Artikels zu behandeln, so glaube ich, dem Leserkreis heute die Geschichte eines derartigen Runenzeichens, nämlich des strahlenden Urs, näher erläutern zu können. Das strahlende Ur ist ein Symbol für den Sonnenkreislauf. In Form eines einfachen Halbkreises zeigt es den Sonnenlauf von morgens bis abends (siehe nebenstehende Abbildung). Mit diesem Zeichen neben vielen anderen Runenzeichen wie dem Lebensbaum usw. waren unsere Vorväter eng verwachsen. So gab ihnen das



strahlende Ur einen Begriff von immer neuem Werden. So wie die Sonne jeden Morgen im Osten wieder erscheint, so ist in diesem Zeichen die Kraft und das Dasein geheiligt. Wie die Nacht von dem Morgen überwunden wird, so sollen zum Beispiel auch Krankheiten und Schmerzen überwunden werden. Der Priester, der auch bei körperlichen Beschwerden oft um Rat gebeten wurde, benutzte auch in seinen Werkzeugen dieses Zeichen. Ein schönes Beispiel hierfür bieten viele Funde von alten Opferbeilen. Die Schneide des Opferbeiles zum Beispiel hat die Form des strahlenden Urs. Wie tief der Glaube an dieses Zeichen im Volk verwurzelt ist, zeigt auch die Verwendung in Schmuckgegenständen (vgl. die nebenstehende Abbildung eines Halsringes). Auch heute noch finden wir das strahlende Ur auf mancher Tür oder manchem Dachfirst bei alten Bauernhäusern. Ja, sein symbolischer Wert



für die Ueberwindung von Schmerzen tritt sogar zutage in Verbindung mit dem allgemein bekannten Schmerzlinderungsmittel Veramon. Vielleicht tragen diese Betrachtungen auch dazu bei, heute im Volke das Interesse für den Wert der von den Vorvätern übernommenen Runenzeichen zu erwecken und zu pflegen.

RÄTSEL

Ergänzungs-Rätsel.



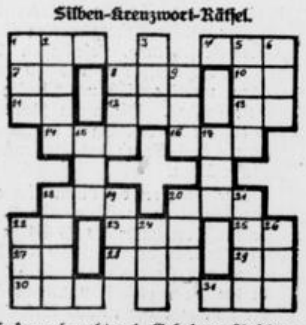
(Figur gesetzlich geschützt.)

An den bildlichen Darstellungen suche man die fehlenden Dinge zu ergründen und trage diese waagerecht in die Felder, nach Anzahl der Buchstaben der einzelnen Wörter, ein. Die Buchstaben der stark umrandeten Felder ergeben dann von oben nach unten gelesen einen Wintersport.

Silben-Aenderungs-Rätsel.

Von den 14 Wörtern Kolberg Album Walstatt Gestirn Einfuhr Partei Igel Doge Armee Krater Adolf Juli Zebra Veto ist die letzte Silbe zu streichen und dann durch eine der nachstehenden zu ergänzen: bu gram kauf ma nich nus pak ra rac ran sis strüpp ze zer. Richtig zusammengestellt, ergeben die Endbuchstaben der neuen Wörter eine am Silvesterabend vielfach verbreitete Volkssitte.

Silben-Kreuzwort-Rätsel.



Von links nach rechts: 1. Geheimer Anschlag. 4. Stadt in Mittelitalien. 7. Weiblicher Personenname. 8. Halbinsel Griechenlands. 10. Feldblume. 11. Sohn Jakobs. 12. Blume. 13. Europäische Hauptstadt. 14. Kampfplatz. 16. Chemischer Grundstoff. 18. Italienischer Adelstitel — weibliche Form. 20. Weiblicher Personenname. 22. Türkischer Titel. 23. Jagdruf. 25. Spanische Münze. 27. Weiblicher Personenname. 28. Stadt in Dalmatien. 29. Teil des Rades. 30. Anderes Wort für Stockwerk. 31. Ackerunkraut. — Von oben nach unten: 1. Lasttier (Mehrzahl). 2. Stadt auf Java. 3. Weiblicher Personenname. 5. Behälter zum Halten kleiner Landtiere. 6. Spanische Weinstube. 8. Gebirge in Südspanien. 9. Stadt im südöstlichen Kleinasien. 15. Anderes Wort für Nachforschung. 17. Stadt in Syrien. 18. Weiblicher Personenname. 19. Afrikanische Wüste. 20. Alttestamentarische Gestalt. 21. Abendständchen. 22. Drogenpflanze. 24. Küstensumpf. 26. Elfenkönig.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Such-Bild: 8 Knaben: 1. Volle Figur im Vordergrund. 2. Hinter linkem Rand (Schlitten herausschiebend). 3. Hinter linkem Rand (Hand mit Schippe). 4. Kopf und Arme am Schneemannskopf. 5. Hinter dem Schneemann (links davon Arm und Bein). 6. Hinter dem Schneemann (rechts Schippe). 7. Hinter dem rechten Rand (Schlitten mit Hand). 8. Hinter dem rechten Rand (zwei Arme mit Schneeklumpen).

Briefkarten-Rätsel: Wir gratulieren zum Fest!

Weihnachts-Versteck-Rätsel: Fels, Riff, Oper, Hand, Esel, Sand, Fang, Eva, Span, Tand. — Frohes Fest.

Auszähl-Problem: Bezeichnet man die Rätselfiguren, oben beginnend, von links nach rechts mit I, II, III, IV und V und die einzelnen Buchstaben in den betreffenden Wörtern dafür mit 1, 2, 3 usw. und setzt diese Buchstaben an Stelle der Zahlen unten, so ergibt dies ein Zitat von Goethe: „Ach, welch ein Unterschied ist es, ob man sich oder andere beurteilt".

Weihnachts-Ergänzungs-Aufgabe:

c e n t
h a n f
r a b e
i r i s
f e s t

— Christfest. —

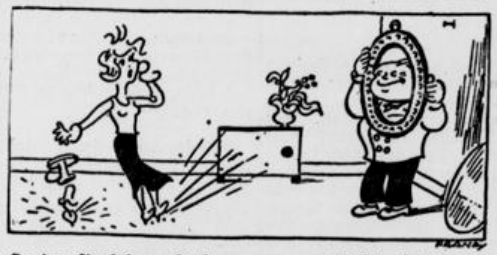
Kopf-Wechsel-Rätsel: Winde, Enkel, Iran, Hocke, Nacht, Aachen, Campe, Heuer, Trog, Segel, Ader, Barren, Engel, Nessel, Duell. — Weihnachtsabend. —

Silben-Rätsel: 1. Cement, 2. Hertha, 3. Regen, 4. Iran, 5. Schöffe, 6. Trajan, 7. Falb, 8. Elba, 9. Sorau, 10. Tamtam. — Christfest — Tannenbaum. —

Geographisches Scherz-Rätsel: Neapel (Nee Appel) — Sevilla (Se will ja).

HUMOR





In der Neujahrsnacht kann man um 12 Uhr seinen Zukünftigen im Spiegel erblicken.

•

„Herr Müller, Ihr Haar ist immer sehr sorgfältig gescheitelt, Sie opfern gewiß sehr viel Zeit für Ihren Kopf?"
„Ja, Herr Direktor, mein Kopf ist meine Schwäche!"

•

„Was versteht man eigentlich unter einem Akkordarbeiter?"
„Einen Komponisten!"

•

Pech.

„So eine Wirtschaft!" schimpft der Gast. „Schnitzel ist nicht mehr da, Kotelett ist nicht mehr da! Oder — bringen Sie mir meinen Ueberzieher!"
„Tut mir leid, der ist auch nicht mehr da!"
(N. J. Z.)

Vorsicht.

Lokomotivführer: „Was ist denn bloß mit der Maschine heute los! Schon die erste Steigung haben wir kaum nehmen können!"
Der neue Heizer: „Ja, und wenn ich nicht die Bremsen dauernd angezogen hätte, wären wir sogar wieder zurückgerutscht!"

Das gute Kind.

Klein-Ursula soll dem 80jährigen Opa zum Geburtstag gratulieren. Wie es sich gehört, hat sie für diesen Festtag ein Gedicht gelernt.

Mit der Gratulation geht es eben, obwohl Klein-Ursula recht verlegen druckst. Aber der Anfang des Gedichtes will ihr nicht mehr einfallen. Sie strengt das Köpfchen an; der Faden ist gerissen. Opa wartet gütig und will dann helfen:

„Nun, mein Kind, dann sage mir etwas Schönes aus deinem Bilderbuche."

Klein-Ursula atmet schwer auf, der Druck ist gewichen. Und sie schießt dann los:

„Du armes Schwein,
du tust mir leid,
du lebst ja nicht mehr lange Zeit!"

•

„Haben Sie auf Ihrer Orientreise auch die Dardanellen gesehen?"
„Und ob! Ein sehr interessanter Volksstamm!"

•

„Du hältst mich wohl für verrückt!?"
„Nein! Aber ich kann mich irren!"
(N. J. Z.)

Die „blasse Blume Alice"

Das Signal vom Schiedsrichter ertönt. Das Spiel ist aus. Wendt, der „blonde Heini", der beste Halbrechte aus dem Fußballklub, beeilt sich in der Garderobe. Sein Mädel wird hoffentlich schon da sein. Er rennt über den Platz. Alice, da ist sie ja schon! Mit wem steht sie denn da? Im Näherkommen erkennt er: sein alter Schulfreund Buchholz! „Tag, Alice, — nun, Buchholz, nett, daß man dich auch mal wiedersieht." Die beiden Kameraden schütteln sich die Hände.

„Weißt Du, Buchholz, seit Du verheiratet bist, bekommt man Dich überhaupt nicht mehr zu Gesicht."

„Nun, mein lieber Wendt, sei nur still, das wird mit Dir in kurzer Zeit ebenso sein und Du wirst mehr Verständnis dafür aufbringen. Wann heiratet Ihr denn?" Alice und Heini sehen sich ein bißchen traurig und fragend an. Heini denkt: „Das arme Mädel, sie wird beinahe jeden Tag blasser. Heute in ihrem roten Herbstkleid sieht man es auch besonders. „Na, komm," meint er, „das erzählen wir unterwegs." Die beiden Freunde nehmen Alice in die Mitte und gehen los. „Sieh mal", beginnt Wendt, „wir sind jetzt schon 3 Jahre verlobt. Jetzt habe ich es geschafft, und als wir heiraten wollten, kam die Krankheit meiner Braut mit einer schweren Operation, und wir mußten die Hochzeit aufschieben. Nun ist zwar alles glücklich vorbei, aber Du siehst selbst, wie blaß Alice noch ist. Sie kann und kann sich nicht erholen und bekommt einfach ihre frühere Frische nicht wieder. Es sind schon 3 Monate vergangen, und wir haben kaum etwas unversucht gelassen. Sag selbst, so eine zarte, blasse Blume traut man sich doch nicht zu heiraten?" Dabei sieht Heini seine „blasse Blume Alice" aber doch sehr zärtlich an. „Ja, mein Lieber", Buchholz betrachtet seinen Freund von der Seite, „hör mal zu, ich kann Dir einen sehr guten Rat geben. Vor genau 6 Wochen lief ich mit ebensolchem bekümmerten Gesicht herum wie Ihr jetzt. Meine Frau hat sich nach der Entbindung von unserem Jungen gar nicht erholen können. Wir waren sehr unglücklich. Hinzu kam noch der seelische Schmerz darüber, daß sie den Jungen so gut wie gar nicht stillen konnte. Da fragten wir ihren alten Hausarzt, in der Hoffnung, er kann helfen, da er sie selbst von Kindheit an kennt. Und er hat uns geholfen; höre, wie schön und wie schnell. Nicht mit irgend so einer kostspieligen Kur oder chemischen Medizin, nein, bequem, angenehm und billig, mit — Bier! Aber nicht irgendweiches Bier, nein, ausdrücklich das Nährbier von der Hackerbrauerei in München. Dieses ist nämlich frei von Zuckerzusatz und zeichnet sich aus durch ungewöhnlich hohen Malzextraktgehalt; ferner enthält es die so wertvollen Bestandteile des Gerstenmalzes, Salze und Phosphate, kurz, alles, was für den Aufbau des Organismus besonders günstig ist. Dazu hat dieses Nährbier nur ganz geringen Alkoholgehalt und ist einfach ein Lebensquell für alle. Gesunde sollten es trinken. Sportler, um immer in Form zu bleiben, (lieber Heini, das daneben geschossene Tor wäre dann nicht passiert) werdende Mütter sollten gleich bei Beginn der Schwangerschaft mit einer regelmäßigen Nährbier-Kur anfangen, von einer Krankheit Genesende, Schulkinder, kurz, alle sollten es trinken, die ihren Körper irgendwie aufbauen müssen. Sehr bald nach Beginn der Kur blühte meine Frau sichtlich auf; jetzt nährt sie den Jungen ausschließlich, dem das natürlich viel besser als die künstliche Nahrung bekommt. Ich selbst trinke es auch und fühle mich unerhört wohl, schlafe wie ein Klotz, kurz, wir sind alle drei gesund und glücklich. Liebes Fräulein Alice, fangen Sie gleich morgen an, bestellen Sie sich Nährbier vom Hackerbräu-München, und Sie werden überrascht sein, wie gut Sie sich schon nach kurzer Zeit fühlen werden. Zur Hochzeit wird der Heini eine rosige frische Braut haben, und Eure Hochzeitsreise braucht nicht mehr eine Erholungsreise zu sein." Alle drei lachten. Heinz und Alice sehen ihren Freund dankbar an. Gleich nach der Hochzeitsreise telefoniert Heinz seinen Freund dankbar an. „Buchholz, wir sind so glücklich! Alice hat damals gleich mit der Kur begonnen und ist schon vollkommen erholt mit mir auf die Hochzeitsreise gegangen. Sie war schon wieder so kräftig, daß sie Skilaufen konnte. In unserem Skiebet haben wir deshalb auch nicht nur Petrus gelobt, sondern auch noch das Nährbier — Hackerbräu!

Eva Baier.



Alle modernen Neuheiten der großen Funkausstellung 1933 liefert sofort das bekannte deutsch-christliche Radioversandgeschäft

Radio auf Teilzahlung

Radio-Freund, Berlin-Wilmersdorf.

Billigste Gelegenheiten in neuen und gebrauchten Apparaten in großer Auswahl. — Verlangen Sie Sonderangebot!

Neue Gänsefedern zum Selbstreißen mit Daunen, doppelt gewaschen und gereinigt, Pfund 1.50 beste Qualität 2.50, Halbdaunen 3.50, bessere 5.—, Ia Volldaunen 5.50. Gerissene Federn mit Daunen 3.25 und 4.25, sehr zart und weich 5.25, Ia 6.25 **Preiswerte Garantie-Inlette!** Versand per Nachnahme, ab 5 Pfund portofrei. Garantie für reelle, staubfreie Ware. — Nehme Nichtgefallendes zurück. **Frau A. Wodrich, Gänsefederwäscherei, Neutrebbin** 200 im Oderbruch

Neue Liebe

Unsere Verlobungszeit hatte infolge ungünstiger Umstände recht lange gedauert. Ich merkte, wie die Jugend meiner Braut langsam schwand, wie mir andere Mädchen oft besser gefielen, als Emmi, die meine Frau werden sollte. Das konnte keine glückliche Ehe werden. Mir erschien eine ehrliche Trennung als das Ratsamste, und eines Tages trennten wir uns.

Je mehr Frauen ich aber kennenlernte, destomehr spürte ich, daß ich noch immer an Emmi hing, die mir viel klüger und tüchtiger als andere Frauen erschien. Wenn sie nur etwas hübscher und jünger ausgesehen hätte, dann wäre alles gut; dann wäre nur sie meine Frau geworden. Aber leider gab Emmi zu wenig auf die Pflege ihres Aeußeren. Warum wußte sie nicht, daß die Augen auch ihren Teil haben wollen in der Ehe! Wir Männer wollen eben hübsche und gepflegte Frauen!

Was sollte ich nun tun? Vielleicht Emmi zurückholen? Aber gegen diesen Plan sprachen verschiedene Bedenken. Vor allem sagte ich mir: in der Zwischenzeit wird Emmi noch älter geworden sein. Wer weiß, wie sie jetzt aussieht!

So verging ein Jahr. Aber vergessen konnte ich Emmi nicht. Eines Abends sah ich sie wieder. Ganz plötzlich geschah das, in einem Theater.

Ich war erstaunt und verblüfft, wie vorteilhaft sich Emmi verändert hatte! Bittend sah ich sie an, und sie nickte mir freundlich zu. Kurz entschlossen wagte ich, sie um ein Wiedersehen zu bitten, und zu meiner großen Freude willigte sie ein. Wir trafen uns bald, ich verliebte mich von neuem in sie und war glücklich, als sie mir verzieh.

Später, als ich ihr junges, frisches Aussehen mehr und mehr bewunderte, verriet mir Emmi, welchem Mittel sie die günstige Veränderung ihres Gesichtes verdanke: der Marylan-Creme.

Sollte man nicht allen Damen und Herren raten: nehmen auch Sie Marylan-Creme! Marylan-Creme, ein rein deutsches Erzeugnis, wird auch Ihre Haut pflegen und verjüngen. Mehr als 28 000 Dankbriefe von Damen und Herren (die Anzahl ist notariell beglaubigt) bezeugen die hervorragende Wirkung.

Lassen Sie sich also die kostenlose Probe Marylan-Creme kommen. Auch das beliebte Büchlein über kluge Gesichtspflege bekommen Sie völlig kostenlos und portofrei. Sie brauchen nur endstehenden Gratisbezugschein auszuschneiden, in einen offenen Briefumschlag zu legen, und hinten auf den Umschlag, der mit 3 Pfg. Porto zu bekleben ist, Ihre genaue Adresse zu schreiben.

Gratisbezugschein: An den Marylan-Vertrieb, Berlin 342, Friedrichstraße 24. Erwarte die Probe Marylan-Creme sowie das neue Büchlein über kluge Schönheitspflege, beides vollkommen kostenlos und portofrei.